

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
12

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im März 1937

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 8 30. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 8 32. Schriftleitungsschluß Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleifach 393.

15. Jahr
1937

Konrad Martin

Der Bischof von Baderborn / Ein totgeschwiegenes Bekenntnis in der Judenfrage

Der große Seelsorger

In Baderborn (im Westfalenland) wirkte zu Ende des vergangenen Jahrhunderts ein Bischof, der infolge seiner hervorragenden Eigenschaften weit über seinen Tätigkeitsbereich hinaus bekannt und beliebt war. Er hieß Konrad Martin. Er war eine begabte, große Persönlichkeit. Als er starb, setzte ihm die dankbare Bevölkerung in einer Kapelle des Baderborner Domes ein schönes Denkmal. Heute noch erzählen die Alten den Jungen von diesem großen Priester und Seelsorger.

Dieser Mann schrieb im Jahre 1848 in der „Katholischen Vierteljahresschrift für Kunst und Wissenschaft“ in Heft 1 bis 4 eine wissenschaftliche Abhandlung: „Wlode ins talmudische Judentum“. Der geistliche Professor Dr. Rebbert holte diese Arbeit im Jahre 1879 aus der Vergessenheit heraus. Er gab sie der Öffentlichkeit in einer Broschüre wieder, die den gleichen Titel trug. Sie erschien in der katholischen Bonifazius-Druckerei in Baderborn.

Bischof Konrad Martin schrieb deswegen über die Judenfrage, weil im Revolutionsjahre 1848 immer wieder die Forderung auf „Emanzipation der Juden“ erhoben wurde. Er wies auf die französische Revolution hin, die ebenfalls diese Parole hatte und er zeigte unter Hinweis auf die Verhältnisse in Frankreich die verheerenden Auswirkungen, wenn man dieser Parole nachgab. Er warnte davor, den Juden die bürgerliche Gleichberechtigung zu geben. Und er begründete diese Warnung mit dem Hinweis auf den Talmud und auf dessen verbrecherische Lehren. Bischof Dr. Konrad Martin war ein anerkannter tüchtiger Orientalist und ein gründlicher Kenner des Talmuds. Vor seiner Berufung zum

Phasvers Weg



Geht Judas Weg im Wahnsinn über Leichen,
Sein Endziel soll der Teufel nie erreichen

Aus dem Inhalt

Wie es der Jude bei den Sudetendeutschen treibt

Valutaschwindler

Frau Brunschwig auf Reisen

Ein siebenjähriges Mädchen vom Juden geschändet

Jüdischer Schächter verurteilt

Die Juden sind unser Unglück!

Wie es der Jude bei den Sudetendeutschen treibt

Daß es überall Juden sind, die das Deutschland zu vernichten suchen, erfahren wir auch aus einem Brief, der dem Stürmer aus der Tschechoslowakei zugegangen ist.

In Nordböhmen wurden jüngst 20 Sudetendeutsche verhaftet, darunter der Arzt Dr. Feitenhansl, Vorstand der Sudetendeutschen Partei in Rumburg. Was dieser Mann unter den Juden zu leiden hatte, bis sie ihn jetzt um Existenz und Freiheit brachten, darf nicht mehr verschwiegen werden. Als Chefarzt des Krankenhauses in Rumburg wurde er von dem Juden Dr. Orlik in übelster Weise verleumdet und mußte gehen. In der roten Krankenkasse unterstand er deren jüdischen Geschäftsleitern Dr. Popper und Dr. Weigl. Jeder Versuch, diese Institution in eine wirklich soziale für die sudetendeutschen Volksgenossen umzuwandeln mußte scheitern, weil der Arzt nichts zu sagen hat. Ob ein leidender bedürftiger deutscher Arbeiter einer Behandlung bedarf, entscheidet allein der jüdische Geschäftsleiter vom Schreibtisch aus, wobei maßgebend ist, wie weit der Kranke rot organisiert ist. Dr. Feitenhansl schied aus. In seiner Privatpraxis hatte er den stärksten Zulauf, weil er der tüchtigste Arzt der Gegend ist. Dort behandelte er hunderte leidender Volksgenossen unentgeltlich. Außerdem hielt er in den Heimatorten Vorträge über Heimerhaltung seines Volkstums, Mütterchulung und Wohlfahrtspflege. Aus dieser Tätigkeit erwuchs ihm auf jüdisches Vetreiben Prozesse ohne Unterbrechung. Er wurde mehrmals zu Kostenzahlungen verurteilt und die Verteidigung gegen die unaufhörlichen Lügen nahm ihn so in Anspruch, daß er in seinem Verufe unermesslichen Schaden erlitt. Nun ist er endlich gar um seine Freiheit gebracht worden.

Dieser Mann hatte schon vor Jahren wegen seiner Tüchtigkeit als Arzt Angebote aus dem Reich erhalten. Aber er wollte nicht fliehen, wie so viele andere, er harrete aus, obwohl er das Verhängnis kommen sah — und er

hat Großes geleistet im Kampfe um sein Volkstum. Nun ist er aus dem Felde geschlagen, der Aufklärer. Das sudetendeutsche Volk Nordböhmens, von der jüdischen Gefährdung noch nicht durchdrungen, ist ihr ausgeliefert. Wie überall, hat es der Jude vortrefflich verstanden, sich dem Volke äußerlich anzupassen und namentlich die jüdischen Familien Mar Janowitz und Bruder sind so „alteingesessene Rumburger Bürger“, daß der gutherzige Volksgenosse sagt, es sei „fast gar nichts Jüdisches mehr an ihnen.“ Dabei hat diese Firma das größte Zentralgeschäft in der Stadt und sie hat erst kürzlich wieder zwei Filialen errichtet in den Geschäftsräumen zu Grunde gegangener sudetendeutscher Kaufleute. Damit beherrschen sie den Handel der Stadt, ebenso, wie der jüdische Rechtsanwalt Dr. Margolinus das Feld beherrscht und die arischen Juristen zu lächerlichen Figuren gemacht hat, weil die Behörden schon im Vorhinein mit ihm gemeinsame Sache machen.

Nicht die Tschechen werden es fertig bringen, das sudetendeutsche Volk zu entnerven; denn gegen diese nationale Gefahr stehen die Sudetendeutschen heute einig da unter der Führung Konrad Henleins. Es ist vielleicht doch noch möglich, daß Sudetendeutsche und Tschechen in gegenseitiger Respektierung nebeneinander leben, weil in verschiedenen tschechisch-nationalen Kreisen selbst dieser Wunsch geäußert wird, aber der jüdischen Durchsetzung stehen sie wehrlos gegenüber! Weil die verantwortlichen Männer des Sudetentums keine autonome Macht haben, dieser Gefahr entgegenzutreten.

Aber es wird auch da noch anders werden und dann hat der Jude ausgespielt! Opfer idealster Männer wie des Dr. Feitenhansl und seiner Kameraden können nicht umsonst sein . . . !

Bischof war er Theologieprofessor an der Universität in Bonn. Er war also in erster Linie berechtigt und berufen, über diese Dinge zu schreiben und er tat es offen und mutig, in gründlicher und gewissenhafter Weise. Bemerkenswert ist, daß die von Dr. Konrad Martin verfaßte Abhandlung noch von keinem Juden und keinem Juden-genossen angegriffen wurde. Professor Dr. Hebert schreibt darüber:

„Daß die jüdischen Gelehrten die Abhandlung nicht angriffen, sondern aus allen Kräften totschwiegen, versteht sich von selbst, denn sie war nicht zu widerlegen. Dr. Konrad Martin hat alle Quellen genau zitiert und hat meist auch den hebräischen Originaltext angeführt. Er war also nicht zu widerlegen, sondern nur totzuschwiegen.“

Diese von den Juden gefürchtete und totgeschwiegene wissenschaftliche Abhandlung eines preussischen Universitätsprofessors und späteren Bischofs gibt der Stürmer hiermit in ihrem wesentlichsten Teil der Öffentlichkeit wieder.

Gültigkeit des Talmuds

Bischof Konrad Martin schreibt einleitend:

„Als die Juden durch die französische Revolution die bürgerliche Gleichberechtigung bekamen, da erklärte die jüdische Notabeln-Versammlung vom Jahre 1806 und der Sanhedrin vom Jahre 1807, daß das Ausfaugen und Zugrundegehen der Christen durch die Juden auf Lehren und Grundsätzen beruhe, die nunmehr durch die bürgerliche Gleichstellung der Juden keine Gültigkeit mehr hätten. Aber die Praxis ist die alte geblieben, und die Juden sind auch in dieser Beziehung noch im Jahre 1846, was sie im Jahre 1789 waren. Das ganze Elend, das an dem freundschaftlichen Nebel des Wuchers, Mehr als fünf Sechstel aller Verurteilungen wegen Wuchers fallen dort auf die Juden, die sich zur christlichen Bevölkerung wie 2 zu 24 verhalten. Napoleon hatte schon im Jahre 1808 zum Schutze der Christen das despotische Mittel ergriffen, von 70 Millionen Franken Schuldforderungen der Juden im Elend 60 Millionen zu annullieren, weil sie den in seinem Dekrete geforderten Beweis, daß nämlich dafür der volle Betrag von ihnen bezahlt worden, nicht beizubringen vermochten. Gleichwohl belaufen sich auch jetzt wieder die Schuldforderungen der Juden in dieser Provinz nach angestellter Berechnung auf 70 Millionen Franken. Vereits ist ihnen mehr als die Hälfte der Erbgüter des Landes hypothekarijch verpfändet, und so ziemlich dieselben Mittel und Künste, deren Wirkung in Bayern wir nur allzu wohl kennen, dienen ihnen auch dort, um mittels einer im Anfange kleinen und unbedeutenden Schuld den Landmann zuletzt in völligen Ruin zu verstricken.“

Dann weist der Bischof auf den Talmud hin, nach dessen Lehren die Juden handeln:

„1. Die jüdische Bevölkerung Deutschlands wie der meisten Länder Europas besteht aus den sogenannten Rabbaniten, d. h. solchen Juden, welche dem Talmud ein gesetzlich verbindendes Ansehen zuerkennen. . . . Der Jude stellt seinen Talmud nicht nur gleichberechtigt der Schrift gegenüber, er stellt ihn sogar über die Schrift. . . . Von einer bloßen Gleichstellung der Bibel und des Talmuds kann nicht die Rede sein, sondern offenbar behauptet der Talmud über die Bibel den Vorrang. Er ist Hauptkenntnisquelle des Judentums, seine eigentlich leitende und bewegende Seele. Es wäre ein eitler Wahn, anzunehmen, daß die Zeit, die allverwandelnde, an diesem Verhältnis etwas geändert habe. Sie hat nichts daran geändert, und wird auch künftig daran nichts ändern, mit welcher Zuversicht auch in neuern Zeiten öfter das Gegenteil behauptet wird. Maimonides, der bei den orthodoxen Juden im höchsten Ansehen steht, ja als der eigentliche Schöpfer jüdischer Dogmatik gelten kann, sagt hierüber in der Vorrede zu seinem Tas Schazaka: „alles, was der babylonische Talmud enthält, hat Geltung für alle israelitischen Nationen und für ewige Zeiten. Jede Stadt und jedes Land ist gehalten, den von den talmudistischen Weisen angeordneten Gebräuchen unbedingt sich zu unterwerfen, ihre Verschlüsse sämtlich heilig zu achten und allen ihren Einrichtungen gewissenhaft nachzukommen, denn von dem israelitischen Volke ist der ganze Körper des Talmuds gebilligt worden und diejenigen, von denen jene Gebräuche, Verschlüsse und Einrichtungen herrühren, sind die Weisesten aus ganz Israel.“

Nach dem angesehensten und größten jüdischen Dogmatiker ist und bleibt also der Talmud für alle Israeliten, wo sie sich auch immer befinden mögen, streng bindende

Autorität und die Zeit darf daran auch kein Jota ändern. Jene neuern religiösen Bücher, die man uns als Erkenntnisquellen des heutigen Judentums anempfiehlt, sind selbst entweder nur Auszüge aus dem Talmud und in diesem Falle wird ja Ansehen und Wert desselben durch sie offenbar bestätigt, oder sie sind Entstellungen, Ausleerungen und Aftersbildungen des Judentums und dann dürfen sie doch wohl keinen Anspruch darauf machen, uns das wahre Wesen des Judentums aufschließen zu wollen.“

Hass gegen Christus

Nachdem Dr. Konrad Martin die Gültigkeit des Talmuds festgestellt hatte, schreibt er über die darin enthaltenen Lehren:

„Wie die Juden nach den Grundsätzen ihrer eigenen Religion über Sittlichkeit und Recht denken, welche Begriffe sie insbesondere von der sozialen Ordnung haben, kann und darf uns nicht gleichgültig sein, am wenigsten dann nicht, wenn es sich um die Frage handelt, ob sie uns bürgerlich gleichgestellt werden sollen. Denn soll ich mit einem Dritten in einen engeren Verband eintreten (die Gemeinsamkeit bürgerlicher Verhältnisse ist aber ein engerer Verband), so fragt es sich doch wohl vor allem, ob er seiner ganzen Richtung und seinen Lebensgrundsätzen nach in diesen Verband hineinpaßt. Hände gerade das Gegenteil von diesem statt, so müßte jede weitere Verhandlung hierüber sofort abgebrochen werden. . . .

Der Talmud verlegt auf eine schreiende Weise dasjenige, was man allgemein menschliche Liebe nennt. Er predigt förmlichen Hass gegen die Person aller Nicht-Juden, und das ist Intoleranz im eigentlichen und im schlimmsten Sinne des Wortes. Ins Einzelne eingehend, denkt man billigerweise vor allem an die wegwerfende, wahrhaft gehässige Art, wie der Talmud sich über Jesus Christus, den Stifter der christlichen Religion ausspricht. Es ist kaum ein Makel denkbar, womit er sein Andenken nicht bespricht, und es gibt kein gemeines Schimpfwort, das er nicht zum Ausdruck seines vernichtenden und tödlichen Hasses auf ihn angewendet hätte, so daß jedes zartere christliche Gemüt schon bei der bloßen Erinnerung

darin sich aufs schmerzlichste verletzt fühlen muß. Der Talmud hat den Namen „Jesus“ boshafterweise verstümmelt, um ihn mißdeuten zu können, er hat Christus einen Gotteslästerer, einen Gottesleugner, einen Abgott, er hat ihn den Gott der Unbeschnittenen, den Gott Edoms genannt, er hat ihn mit den häßlichsten abgöttischen Namen: Baal, Bel, Baal Beor und ähnlichen andern belegt, er hat die Geschichte seines Lebens schändlich entstellt und mit einem Gewebe von Fabeln umspinnen, er hat, was alle christliche Gefühle in Empörung bringt, ihm nach seinem Tode als Aufenthalt den tiefsten Abgrund der Hölle angewiesen, wo er bis zu ewiger Zeit sein „lasterhaftes Leben“ abzubüßen verurteilt sei. . . .“ (Folgen mehrere Belegstellen.)

Nichtjuden sind Schweine

„Der Hochmut, den das Judentum im Namen Gottes seinen Bekennern einprägt,“ schreibt Bischof Dr. Konrad Martin weiter, „grenzt fast an Wahnsinn und erklärt hinreichend alle Gehässigkeiten, deren sich der Jude im Benehmen gegen den Nicht-Juden von jeher schuldig gemacht hat. . . . Nach dem Verfasser des Talmud Rubeni dürfen eigentlich die Juden allein „Menschen“ genannt werden. Und warum? Weil ihre Seelen allein vom ersten Menschen abstammen; dagegen die Akum, d. h. die Nicht-Juden, deren Seelen Abstammung von dem unreinen Geiste herzuweisen ist, „sie müssen Tiere ge-



Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Strelcher

In Koblenz

Stürmer-Archiv

nannt werden und sind eigentlich nur Schweine.

Im selben Buche findet man folgendes Raisonnement: „Haut und Fleisch sind nur das Kleid des Menschen, die Seele aber, welche im Körper wohnt, verdient allein den Namen Mensch. Also die Akum, d. i. die Nicht-Juden, können auf diesen Namen nicht Anspruch machen, sie haben ihre Seelen von dem unreinen Geiste, während die Juden ihre Seelen vom heiligen Geiste her haben.“

Zu gleichem Resultate werden die Talmudisten durch Ezech. 34, 31 geführt. Ezechiel sagt hier: et vos pecus meum, pecus pascae meae, homo vos. (Ihr, meine Herde, die Herde meiner Weide, Menschen seid ihr). Und was lehrt er mit diesen Worten? Er lehrt, daß die Juden allein Menschen sind, und allein verdienen, als Menschen behandelt zu werden, daß das Gegenteil aber von den Nicht-Juden gilt. Im Vergleich mit den Nicht-Juden sind die Juden wenigstens ebensoviele Königsöhne; und ein Nicht-Jude, welcher einen Juden mißhandelt, mißhandelt daher Gott selbst, und weil er sich eines crimen laesae majestatis schuldig macht, verdient er den Tod.

Man möchte an den christlichen Leser die Frage stellen, ob er Lust empfinde, diejenigen für den Vollgenuß bürgerlicher Rechte reif zu erklären, welche im Namen der Religion aufgefordert werden, andere Menschen wie „Schweine“ anzusehen.“

Haß gegen die Nichtjuden

Im Kapitel „Haß des talmudischen Judentums“ schreibt Dr. Konrad Martin:

„Daß der Talmud dem Juden Haß gegen den Nicht-Juden einprägt, bekennt er selbst unumwunden. Auf die Frage, woher der Haß der Juden gegen den Nicht-Juden seinen Ursprung habe, antwortet er selbst: von Sinai, „denn“, sagt er, „Sinai bezeichnet einen Berg, von wo der Haß (Sinai) gegen die Völker der Erde herabgekommen ist.“ Ein Wortspiel, worin eine große Wahrheit liegt. Alles Gute nämlich, was das Gesetz in Abtät auf dieselben verbietet, hat es nach der Auffassung des Talmuds einzig auf die Juden beschränkt; denn die Ausdrücke: „dein Nächster“, „dein Genosse“, „dein Bruder“ beziehen sich auf die Juden ausschließlich; der Nicht-Jude ist nach Lehre des Talmud weder der Nächste, noch der Genosse, noch der Bruder des Juden: „dies ist gesagt von deinem Bruder (dem Juden), um auszuschließen die andern, d. i. die Nicht-Juden“.

Da nun bloß der Jude der Nächste des Juden ist, braucht der Jude nach dem Talmud auch keinen anderen Menschen zu lieben, als den Juden. Aber nicht dieses allein; nach dem Talmud gestattet das Gesetz dem Juden, jeden Nicht-Juden förmlich zu hassen. Ein Jude kann mit gutem Gewissen einem Nicht-Juden schaden, denn es steht geschrieben: „Unterdrücke deinen Genossen nicht“. Daher die allgemeine Regel des Chofschin hamischpat:

„Überall, wo Moses sagt: dein Genosse, redet er nicht von den Götzendienern oder den Nichtjuden.“

Die Talmudisten stützen sich hierbei auf die Worte des Gesetzes, wo ihnen geboten ist, sich die sieben cananitischen Völker zu unterwerfen und sie zu vertilgen, indem sie den Grundsatz aufstellen, daß dieses Gebot sich auf alle Zeiten und auf alle nichtjüdischen Völker ausdehne. Sind aber alle Nicht-Juden ohne Ausnahme für die Juden ein Gegenstand des Hasses, so unterliegen doch diesem Haße ganz besonders die Christen.

„Gott, sagt M. Elieser, welche die Ägyptier nur mit einem einzigen Finger geschlagen hat, wird die Söhne Esaus (die Christen) mit seinem ganzen Haus ausreuten, denn sie sind die Feinde seines Volkes.“

Sehr bezeichnend sind in dieser Beziehung die stehend gewordenen Namen, welche im Talmud und in den Schriften angesehener Rabbiner den Christen beigelegt werden. Außer dem Worte Nozerim, d. i. Anhänger des Nazareners, sind besonders folgende beachtenswert:

a) Der Name Edomiter, Vene Edom, Vene Esau, welcher, wie Eisenmenger nachgewiesen, im Talmud mit dem Namen Christen ganz gleichbedeutend ist. Es wird aber dieser Name den Christen beigelegt, erstlich um zu bezeichnen, daß der Haß, welcher zwischen Juden und Christen besteht, ebenso tief eingewurzelt, ebenso unauslöschlich ist, als der Haß zwischen Esau und Jakob war.

b) Die Bezeichnungen Gojim und Akum.

Da Gojim der gewöhnliche Name für Götzendiener ist, so sind die Christen mit Götzendienern offenbar auf gleiche Linie gestellt.

Valutaschwindler

Die in Oslo (Norwegen) erscheinende Zeitung „Fron-ten“ schreibt über das Treiben von Juden, die aus Deutschland nach Norwegen zu Besuch kommen:

Mit bestimmten Zwischenräumen bemerkt man, daß es in den Hauptstraßen unserer Stadt plötzlich von Abrahamsöhnen wimmelt. Es sind jüdische Handelsagenten aus der Konfektionsbranche.

Es ist merkwürdig, daß die norwegische antideutsche Presse es nicht bemerkt, daß immer noch jüdische Handelsreisende hierher kommen und daß diese nicht ihren Abschied bekommen haben nach der Machtübernahme des Nationalsozialismus in Deutschland. Der Grund ist der, daß mit diesem Eingeständnis die vielgenannten Judenverfolgungen in Deutschland ja Lügen gestraft werden würden.

Für uns, die wir die Verhältnisse in Deutschland kennen, ist es ein Faktum, daß die Juden in Deutschland ihre Geschäfte unbehindert betreiben können, genau wie vor 1933. Aber worüber wir im höchsten

Grade überrascht sind, das ist die Tatsache, wie diese deutschen Juden sich in unserem Land oder in den skandinavischen Ländern aufführen. Es gibt keine Grenze in den Lügen, die diese Juden hier im Lande unter dem gutgläubigen Skandinaviern über die Verhältnisse in Deutschland verbreiten. Und da die Norweger diese haarsträubenden Schilderungen über die angebliche Not und das Elend des deutschen Volkes nicht kontrollieren können, finden diese Märchen guten Boden.

Außer daß man auf diese Weise versucht, Deutschland zu schaden, treiben diese Juden noch einen großen Valutaschwindel, welcher dem deutschen Volk Millionen kostet. Diese Juden haben es längst herausgefunden, daß man durch norwegische Banken Beträge nach England, Frankreich oder USA. überweisen kann.

Wenn man diese Verhältnisse kennt, muß man sich wundern, daß diese Reisen nicht längst verboten sind. Aber trotzdem starrt die Presse von Mäuserhistorien und Berichten über angebliche Mißhandlungen gegenüber den „armen“ Juden. Eugen Nielsen.

Jüdische Magentabletten

Auf dem Warschauer Markt erschienen in den letzten Monaten pharmazeutische Artikel einer angeblichen Danziger Firma „Emicol“. Als Generalvertreter für Polen bezeichnete sich ein Herr Schloime Butler in Warschau. Er betrieb eine besonders rege und erfolgreiche Werbung für die Magentabletten der Firma „Emicol“. Auch die Apotheken verkauften das neue Talmudpräparat, als welches es sich später entpuppte, sehr gerne, denn sie verdienen 60% (!) daran.

Eines Tages kam ein Warschauer Arzt, dem seine Patienten von dem neuen Magenmedikament erzählt hatten, auf den Einfall, dasselbe einer chemischen Untersuchung zu unterziehen. Es erwies sich, daß die Tabletten nach talmudischen Rezepten hergestellt, mithin für die „Gojim“ (Nichtjuden), die diese kauften, völlig wertlos, wenn nicht gar gesundheitsgefährlich waren. Die Mischung dieser Magentabletten bestand aus zerstampften und gepressten Blättern, allerhand Gras, Brennnesseln und anderen Gojimbeschummelungsdingen.

Der Arzt benachrichtigte die Polizei, die sehr schnell feststellte, daß es ein chemisches Laboratorium „Emicol“ in Danzig überhaupt nicht gibt. Ein Besuch in der Wohnung des Herrn Generalvertreters Butler verlief er-

gebnislos. Die Nachbarn sagten, daß der geschäftstüchtige Schloime unbekanntem Orte verweist sei. Endlich entdeckte man den Tablettenjuden in einer Villa in einem Warschauer Vorort. Im Keller derselben waren alle Gerätschaften vorhanden, die zur Großfabrikation der Magentabletten nötig waren. Die nötigen Herstellungsrezepte trug der Jude in seinem Talmudhörn herum.

Sogar eine kleine Druckerei zur Beschriftung der Hülfen war da. Das genügte, um das Leinmaterial für die dummen „Akum“ an den Mann zu bringen.

Wenn es darum geht, die „Unbeschnittenen“ zu betrogen, teilen sich gerne mehrere Juden in die „gottgefällige Tat“, die Mizwo. Deshalb hatte sich Schloime Butler auch einen Teilhaber angestellt, der das Amt des Produktionsleiters innehatte. Er hieß Ibig Feingold.

Nun sitzen Moische und Ibig in Haft und zerbrechert sich über zwei Punkte den Kopf. Erstens, wie sie sich in der demnächst stattfindenden Verhandlung herausdrehen können und zweitens, ob man es nicht, wenn die Sache rum ist, einmal mit der künstlichen Herstellung von Feingold probieren soll. Denn die Dummen werden so wenig alle, wie die jüdischen Gauner! F. B.

Akum hat ursprünglich die gleiche Bedeutung wie Gojim.

c) Kuthäer und Sadducäer. Kuthäer wurden bekanntlich vor Christus die heidnischen Völker Asiens genannt, welche nach Wegführung der 10 Stämme ins assyrische Exil sich im vormaligen Königreiche Israel niederließen und sich hier mit den zurückgebliebenen Israeliten vermischten. Der Talmud aber gebraucht dieses Wort bald im allgemeinen von allen Nicht-Juden, bald im speziellen Sinne von den Christen; ganz so wie die Ausdrücke: Gojim und Akum.

Daß dieser gesetzlich sanktionierte Haß der Juden gegen die Nicht-Juden im allgemeinen und gegen die Christen insbesondere sich auch werktätig äußern werde, läßt sich erwarten. Es möchte hier der Ort sein, zu untersuchen, ob sich für die in dieser Beziehung den Juden gemachten Vorwürfe auch im Talmud selbst bestimmte Anhaltspunkte finden.“

Wucher, Betrug, Diebstahl

„Einer der gewöhnlichsten Vorwürfe, den man den Juden macht, ist bekanntlich der Wucher. Ueberflüssig würde es sein, diesen Vorwurf hier näher zu begründen, weil nicht leicht jemand die Juden von diesem Vorwurfe freisprechen wird, indem die Erfahrung bis auf die neuesten Zeiten hierzu die auffallendsten Belege geliefert hat.

Es fragt sich hier nun, wie sich die jüdischen Mel-

(Fortsetzung nächste Seite)



Stürmer-Archiv

Stürmerkasten in Neuses

Er wurde durch Anton Schilling aus eigenen Mitteln geschaffen

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Frau Brunshawig auf Reisen

Wie es ihr in Straßburg und Zürich erging

gionschriften über den Wucher aussprechen, ob sie ihn erlauben, ob sie ihn nicht etwa bloß erlauben, sondern sogar empfehlen. In dem Riske Thojepoth (zufälligen Bestimmungen) des Traktats Nwoda Zara (77, I Nr. 1) findet man folgende, die Goyim oder Nicht-Juden betreffende Worte:

„Es ist durchaus unerlaubt, ihnen (den Nicht-Juden) zu leihen, ohne Wucher, aber es ist erlaubt, ihnen zu leihen auf Wucher.“

Maimonides schreibt in seinem Sad Chazaka (einem Auszuge aus dem Talmud):

„Man entlehnt von einem Kuthäer und einem bei uns wohnenden Fremdling und man leiht ihnen auf Wucher, denn es steht geschrieben (5. Moses, 23, 20): du sollst keinen Wucher nehmen von deinem Bruder; dieses ist also verboten in Absicht auf deinen Bruder, aber es ist nicht verboten in Absicht auf die übrigen Menschen.“

Maimonides geht noch weiter, er stellt den Wucher, gegen Nicht-Juden ausgeübt, geradezu als Gebot auf. Daß auch bei den heutigen Juden diese Lehre noch nicht veraltet sei, geht hervor aus dem „Auszug der Gebote“, den man noch heute jedes Jahr am Pfingstfeste zur Feier der Gesetzgebung abliest; hier findet man die Worte:

„Es ist geboten, daß man dem Fremden (oder dem Nicht-Juden) nur auf Wucher leihe, wenn er eine Anleihe zu machen genötigt ist, nicht stattfinden darf dieses jedoch in Absicht auf einen Juden.“

Der Wucher ist nur eine besondere Art von Betrügerei; die Betrügerei im allgemeinen wird aber vom Talmud gleich sehr in Schutz genommen. Der Talmud muntert zur Betrügerei durch folgende Sophisma auf. Frage: „Ist es einem ehrlichen Menschen erlaubt, als Betrüger zu handeln?“ Antwort: „Ohne Zweifel.“ Es ist aber dem Juden nicht nur erlaubt, einen Nicht-Juden förmlich zu überlisten, er darf auch mit gutem Gewissen dasjenige sich zueignen, was der letztere zufällig verloren hat. Der Talmud fügt auch den Grund bei:

„Woher wissen wir, sagte er, daß die von einem Goy (d. i. einem Nicht-Juden) verlorene Sache erlaubt ist“ (d. h. daß es erlaubt ist, die von einem Nicht-Juden verlorene Sache zu behalten). Antwort: „Es steht geschrieben (5. Moses 22, 3) de omni amissione fratris tui, d. h., du sollst das Verlorene wiedergeben deinem Bruder, nicht aber einem Goy (einem Nicht-Juden), welcher nicht dein Bruder ist.“

Was aber noch mehr sagen will, es ist nach dem Talmud einem Juden nicht nur erlaubt, die Sache, welche ein Nicht-Jude verloren, mit gutem Gewissen zu behalten, sondern es ist sogar unerlaubt, sie zurückzugeben.

„Es erwarte von Gott nicht Vergeltung, welcher einem Goy (Nicht-Juden) zurückgibt die Sache, die er vor ungefähr verloren hat.“

Und warum ist dieses unerlaubt? „Weil“, antwortet der berühmte Rabbi Kaschi, „der Nicht-Jude, wenn er das Verlorene von einem Juden zurückempfangen würde, Teil nehmen würde an den Vorteilen des Gesetzes, welche nur für die Juden bestehen.“ In der Bibel steht geschrieben: Du sollst dem dürftigen und armen Bruder seinen Lohn nicht verjagen. Nach der Erklärung des Talmuds hat die Schrift hiermit sagen wollen, daß man in Absicht auf die andern das Gegenteil tun könne. Und wer sind die andern? „Es sind“, sagt Kaschi, „die Völker der Welt, welche nicht die Brüder der Juden sind.“ Und bis wie weit darf die durch das Gesetz erlaubte Verdünnung der Nicht-Juden sich erstrecken?

Sie darf sich erstrecken bis auf den Diebstahl: es ist erlaubt, einen Nicht-Juden zu bestehlen, denn die Worte in der Bibel lauten: non opprimes socium tuum. (Nicht sollst du berauben deinen Genossen.) Die Bibel sagt also: „deinen Genossen (Nächsten)“ und nicht „Goy“, denn der Goy ist nicht dein Genosse“.

Mord und Ritualmord

Aber noch sind wir nicht zu Ende. Der talmudistische Jude darf seinem Gesetze zufolge einen Nicht-Juden auch nicht aus einer Lebensgefahr erretten.

„Es ist verboten, einen Krum oder Nicht-Juden vom Tode zu erretten, denn einen Götzendiener oder Nicht-Juden vom Tode erretten, hieße die Zahl derselben vermehren, und die heilige Schrift hat verboten, mit dem Schicksale der Nicht-Juden Mitleid zu haben, von welcher Art es auch sein möge.“

Die Vorschriften, die nach dem Geiste des talmudischen

Unter der Herrschaft des Ministerpräsidenten Leon Blum haben in allen maßgebenden Staatsstellen in Frankreich Juden ihren Einzug gehalten. Im französischen Kultusministerium treibt die Jüdin Brunshawig ihr Unwesen. Es gibt heute aufgeklärte Franzosen in großer Zahl, die es als eine Schande bezeichnen, daß ausgerechnet im Kultusministerium jenes Judenweib mitzureden hat. So konnte es kommen, daß die Jüdin Brunshawig bei ihrem Besuch in Straßburg einen Empfang erlebte, der ihr zu denken geben dürfte. Die „Elsaß-Lothringer Zeitung“ vom 25. 2. 37 berichtet darüber:

„Wie bekannt, sollte die Unterstaatssekretärin Madame Léon Brunshawig gestern nachmittag im Laufe einer Feier an der Straßburger Universität das Wort ergreifen. Frau Brunshawig fand sich auch ein, sie konnte jedoch ihren Vortrag, der ihre soziale Tätigkeit im Kabinett Blum betreffen sollte, nicht halten, da sie von demonstrierenden Studenten daran verhindert wurde.“

Vor der Ankunft der Unterstaatssekretärin hatten sich einige hundert Studenten am Eingang der Universität versammelt.

Als Frau Brunshawig kam, begannen sie zu pfeifen und feindliche Rufe auszustoßen. Die meisten dieser Rufe hatten antisemitischen Charakter. (Frau Brunshawig ist bekanntlich Jüdin.) Sie suchte zunächst, sich zu behaupten, indem sie nach Volksfrontart mit erhobener Faust grüßte, jedoch wurden die Demonstrationen daraufhin noch lauter. Einzelne Demonstranten riefen ihr feindliche Rufe aus nächster Nähe ins Gesicht.

In Erwartung der Dinge, die da kommen könnten, war der Pasteursaal der Mehrzahl der Studenten verboten worden. Nur geladene Gäste, deren Sympathien für die Volksfront man kannte, waren eingelassen worden, und die Saalhüter wollten die Tür endgültig abschließen, als Frau Brunshawig eingetreten war.

Die Studenten waren ihr jedoch gefolgt und verlangten Einlaß.

Einige Tage später gab die Jüdin Brunshawig ein Gastspiel in Zürich (Schweiz). Ueber das dortige Erlebnis berichtet die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 1. 3. 37:

„Als am Samstagabend im Schwurgerichtssaal am Hirshengraben Frau Léon Brunshawig ihr Referat beginnen wollte, erhob sich im Auditorium ein jüngerer Mann und rief: „Hinaus mit dieser Jüdin, wir brauchen keine ausländischen Juden in der Schweiz!“ Im gleichen Augenblick warf er mit einer stinken Bewegung einen Gegenstand gegen Frau Brunshawig; es war ein frisches Ei, das sie auf Brusthöhe traf und dort zerbrach. Im Vortragsraum anwesende Detektive der Kantonspolizei nahmen den

Als diesem Wunsche nicht entsprochen wurde, sprengten sie die Türe und etwa 200, nach einer anderen Darstellung sogar 300, Studenten drangen unter den Rufen „A Moscou!“, „A Jérusalem!“, „A Paris!“ in den Saal ein.

Die Veranstalter glaubten, das angesagte Programm doch abwickeln zu können. Der Dekan der juristischen Fakultät, Professor Duquesne, ergriff als erster das Wort und konnte auch sprechen. Nur wenn er ein Bedauern über das Vorgefallene aussprechen wollte, machte allgemeines Gemurmel der Studenten seine Worte unverständlich. Der zweite Redner Professor Gemähling, von dem es hieß, daß er der direkte Urheber der Einladung an Frau Brunshawig sei, konnte seine Rede nicht halten, derart war der Lärm inzwischen angeschwollen. Und nun sollte gar die Unterstaatssekretärin selbst das Wort ergreifen.

Es war ihr nicht möglich, auch nur zwei zusammenhängende Sätze zu sprechen. Der Demonstrationslärm wurde unbeschreiblich. Zwischen den Rufen „Nach Moskau!“, „Zurück nach Paris!“ usw. wurde die Marseillaise angestimmt.

Als Frau Brunshawig sah, daß sie sich nicht durchsetzen konnte verließ sie ziemlich rasch den Saal. Die Demonstration dauerte noch eine ganze Weile fort, da die Studenten das Verschwinden der Unterstaatssekretärin nicht gleich bemerkt hatten.

Darauf begaben sie sich wieder an den Eingang der Universität und hißten ein großes Plakat mit der Inschrift „Hors d'ici à Jérusalem!“. (Fort von hier nach Jerusalem.) Es soll dabei zu einem kleinen Zusammenstoß mit einem Anhänger der Volksfront gekommen sein. Nach einer Weile löste sich der Zug der Demonstranten auf. Die Nachricht von dem Ereignis verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt und wurde in den Abendstunden überall kommentiert.“

Mann fest. Im Verhör gab er — es ist der in Zürich 3 wohnende, aus der Innerer Schweiz stammende 31 jährige Reisende Johann Fridolin Amrein — an, er sei eingeschriebenes Mitglied der „Nationalen Front“, sei aber ohne Auftrag, rein zufällig und aus persönlichem Interesse in diese Versammlung gekommen. Als er die Referentin gesehen habe, sei eine plötzliche Erregung über ihn gekommen, so daß er sich nicht mehr beherrschen konnte.“

So also ist es der Madame Brunshawig in Straßburg und in Zürich ergangen. Und an all dem ist selbstverständlich der Stürmer schuld.

Judentums in Absicht auf das Leben des Mitmenschen zu beobachten sind, lassen sich nach Maimonides und dem Verfasser der Turim auf folgende Sätze zurückführen:

1. Es ist den Juden verboten, „die Nicht-Juden positiv zu töten, oder sie in eine Grube zu werfen usw. Und warum? Antwort: Weil sie sich nicht im Kriege mit ihnen befinden.“

2. Was aber die Verräter betrifft, so darf man diese allerdings ausrotten, weil sie die Juden betrüben und vom Wege Gottes sie ablenken.

3. „Wenn sich aber die Juden wieder im Besitze der Macht befinden werden, die sie vormals in Palästina

befissen, und wenn der Messias gekommen sein wird, so soll man alle Nichtjuden zur Beachtung der Noachischen Gebote zwingen und alle diejenigen töten, die deren sich weigern.“

Dieser Befehl ist nach der Ansicht des Maimonides von Moses selbst erteilt worden und zwar auf ausdrück-

Die Juden sind in jedem Staate Fremde und nichts anderes als Träger der Verwufung.

(Lagarde: „Deutsche Schriften“)

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Ein siebenjähriges Mädchen vom Juden geschändet

Immer noch gibt es artvergeffene Frauen, die sich eine Ehre daraus machen, daß Juden ihre Talmudlaunen bei ihnen ausüben. Selten sind aber Gott sei Dank Fälle, wie jetzt einer aus Mannheim bekannt wird. Daß eine deutsche Mutter ihr siebenjähriges Kind dem Talmud weiht, dieser Fall offenbart nur deren bodenlose Ver-



Stürmer-Archiv

Kindererschänder Jud Nuchem Klop

kommenheit, sondern auch die große Gefahr, welche der Jude auch heute noch für unsere deutschen Kinder bedeutet.

Der polnische Jude Nuchem Klop, früher in Neustadt, jetzt in Mannheim, Rheindammstraße 21, wohnhaft, betrieb in der Hengelgasse 13 eine Mwarenhandlung. In diesem Hause wohnen mehrere Familien, deren Kinder oftmals im Hof spielen. Das beobachtete der Talmudjude, dem sein Gesetzbuch als beste Tat das Schänden nicht-jüdischer Kinder empfiehlt.

Rabbi Jochanan lehrt in „awodo soru“, daß „ein nichtjüdisches Mädchen im Alter von 3 Jahren und einem Tag zum Beischlaf geeignet ist“.

Bald hatte das Talmudauge ein kleines „Gojim“-Mädchen erpäht, welches sich zum Vollzug dieser „gottgefälligen“ Tat, dieser „mizwo“, eignete. Wie ein Marder den Hühnerstall umschleicht, so schlich der Jude Klop um das arme „Gojimkind“ (Christenkind) herum, wenn es im Hof mit den anderen Kindern spielte. Durch allerhand Versprechungen brachte er es fertig, das unschuldige Geschöpf an sich zu ziehen. Bald lockte er es in sein Lager, dann wieder in sein Büro (der beliebtesten jüdischen Talmudvollzugsstätte!), in seine Küche usw. Er stellte das Kind auf einen Stuhl, Kasten oder Papierpresse, entkleidete es und verübte an ihm nicht wiederzugebende, auch nur für den Talmudkenner begreifbare Verbrechen. Die Zahl dieser Talmudtaten ging ins Unermessliche! Der Jude wußte, daß die Kleine keinen Vater mehr hat und ihm seitens deren tierischen Mutter keine Schwierigkeiten drohen. Tierisch deshalb, weil sie von den scheußlichen, vom Juden an ihrem eigenen Fleisch und Blut begangenen Bestialitäten genau wußte und sich dafür bezahlen ließ! Als sie von dem Juden für Zurverfügungstellung ihres Kindes weitere 100 Mark forderte und für den Fall der Abschlagung ihrer Bitte mit der Polizei drohte, kam die Sache auf. Jud Klop glaubte seine Talmudtat mit 50 Mark genügend bezahlt zu haben. Die restlichen 50 Mark wollte er acht Tage später schicken.

Es erübrigt sich, über den Charakter der artvergeffenen Witwe Wagner auch nur ein Wort zu verlieren. Sie

hat jedes Recht verwirkt, sich eine deutsche Frau und Mutter zu nennen.

Jud Klop wurde bei Bekanntwerden des Falls sofort hinter Schloß und Riegel gesetzt. Es ist zu wünschen, daß der Talmudverbrecher einen Richter findet, der in der Judenfrage Bescheid weiß! Er gehört zu jenen Juden, die systematisch darauf ausgehen, deutsche Kinder für ihr ganzes Leben unglücklich zu machen. Trotz aller Gesetze fehlt es in Deutschland immer noch an Richtern, die gegen Talmudjuden die höchsten Strafen in Anwendung bringen. J. B.

Tausend Zwangssterilisationen in Estland

Deutschland als Vorbild für andere Völker

So sehr sich auch gewisse Kreise aus gewissen Weltanschauungen heraus gegen die Unfruchtbarmachung erkrankter Menschen wehren: Die Wahrheit bricht sich eben doch Bahn. Immer neue Länder ziehen diese volks- und rassenerhaltenden Gedanken in den Bereich ihrer gesetzgeberischen Erwägungen.

Nun geht auch Estland dazu über, die muster-gültigen deutschen Gesetze in die Wirklichkeit umzusetzen. Die Zeitungen in diesem baltischen Staat veröffentlichen die neuen Gesetze Estlands über die Zwangssterilisation. Laut Meldung der italienischen Zeitung „Al Regime Fascista“ vom 5. Dezember 1936 werden im Laufe des nächsten Aprilmonats etwa 1000 erkrankte Personen unfruchtbar gemacht.

Dr. H. C.

Juden in Nordamerika

Der amerikanische Geistliche Rev. Francis Groh schreibt in seinem Buch „Gerechtigkeit für Ungarn, Deutschland und Oesterreich“ folgendes:

Ist es nur ein Zufall, daß von den 48 Gouverneuren der Vereinigten Staaten 5 Juden sind? Ist es nur ein Zufall, daß die beiden größten Staaten der mächtigen USA. Juden als Statthalter haben? Es sind dies Lehmann im Staat Newyork und Morner im Staate Illinois.

Ist es nur Zufall, daß Lehmanns Bruder, ein anderer Jude, Oberichter im Staatsgerichtshof Newyork ist? Ist es ein Zufall, daß der Führer der Demokratischen Partei in Newyork ein Jude ist? Samuel Koenig, ein ungarischer Jude, ist das Oberhaupt der Republikanerpartei in Newyork. Ist es nur Zufall, daß die größten Zeitungen der Vereinigten Staaten von Juden beherrscht werden? Werden nicht die Nichtjuden beständig dadurch beleidigt daß man ihnen immer wieder sagt: „Es hat so kommen müssen, weil die Juden eine viel größere Intelligenz besitzen als die Christen?“

Japan wehrt sich gegen das jüdische Gift

Die in Montréal (Kanada) erscheinende Monatschrift „Le Fascista Canadien“ schreibt in Nummer 9 vom Februar 1937:

„So lange Japan ein Land der Ordnung und Autorität sein wird, wird die jüdische Verseuchung Asien nicht völlig verderben können. So haben die jüdischen Verschwörer versucht, Japan in seinen Finanzen, in seiner inneren Politik zu erschüttern, um Sorgen in ganz Asien herbeizuführen.“

Aber der stolze Japaner ist aufgestanden, er hat sich vor der Gannerei der internationalen Bank in Sicherheit gebracht und den jüdischen Liberalismus matt gesetzt. Er bleibt in der Zahl der starken Länder, auf die die zivilisierte Welt rechnen kann, um sie vor dem unheilvollen, jüdischen Polypen zu retten.“

Daß der Weltjude seine umstürzlerischen Versuche in Japan fortsetzen wird, ist selbstverständlich. Und daß das rassenbewußte Japan den jüdischen Umtrieben auch in Zukunft rechtzeitig den Garaus macht, das ist ebenfalls sicher.

Meineid

„Wir gehen jetzt zu einem anderen Punkt über, der ebenfalls sehr beachtenswert ist,“ schreibt Bischof Konrad nach einer Ausführung über jüdische Gebete und über Beschimpfung des christlichen Gottes, „es ist die Eidesleistung der Juden gegenüber der christlichen Obrigkeit.“

Oft ist nämlich die Klage wiederholt worden, selbst dasjenige, was jede Religion für das Heiligste erachtet und was kein Mensch antasten darf, ohne an der gesitteten Gesellschaft den schimpflichsten Verrat zu begehen, selbst den Eid habe der Talmud mit seinem verpesteten Geiste berührt. Selbst aus dem Munde des Schwörenden habe er Treue und Wahrheit gesprochen, denn er gestattete dem Juden bei der Eidesleistung namentlich gegen einem Nichtjuden jede Art von Hintergedanken und biete überdem noch durch das sog. Kol-Nidre das sehr bequeme Mittel, sich vom Meineide schnell wieder zu reinigen.

In Folge dieser so alten und weit verbreiteten Meinung hat man im Laufe der Zeit, um dem schwörenden Juden die Wahrheit gleichsam abzupressen, eine Menge jüdischer Eidesformeln und Eidesformalitäten geschaffen, die freilich durchweg dem Selbstgefühl des Juden keineswegs schmeicheln und mitunter es sogar schwer verletzen mußten. Es wird dem Leser nicht unangenehm sein, wenn wir die bemerkenswertesten solcher jüdischen Eidesformeln aus den verschiedenen Zeitaltern hier zu kurzer Uebersicht zusammenstellen

Dr. Martin stellt nunmehr auf 29 Seiten derartige Eidesformeln zusammen, beginnend mit dem Judeneide aus dem 10. Jahrhundert und abschließend mit den bis vor kurzem in den verschiedenen Ländern Deutschlands üblichen jüdischen Eidesformeln. So interessant diese Zusammenstellung zumal für Juristen ist, wir lassen dieselbe des Raumes wegen in dieser Schrift ausfallen und begnügen uns mit dem Resultate, das Dr. Martin aus

(Fortsetzung nächste Seite)

liches Geheiß Gottes, und es läßt sich demnach leicht die Prognose stellen, welches das Los der Nicht-Juden sein werde, wenn sie jemals so unglücklich sein sollten, unter die Herrschaft der Juden zu geraten.

Der Haß der Juden erstreckt sich aber noch weiter, und wir sind sogar geneigt, uns der Meinung derjenigen anzuschließen, die annehmen, es sei den Juden gesetzlich gestattet, die Nichtjuden auch vor Ankunft des erwarteten Messias umzubringen.“

Bischof Konrad belegt nun diese Behauptung gewissenhaft mit einer Anzahl Talmudstellen und schreibt dann weiter:

„Jedenfalls läßt sich aus dieser Stelle die Folgerung ziehen, daß die Juden sich für berechtigt halten dürfen, einen Nicht-Juden umzubringen.“

Unwillkürlich gedenkt man hier der oft wiederholten Beschuldigung, daß Juden es sich angelegen sein ließen, christlichen Kinder sich zu bemächtigen, um während des Osterfestes ihr Blut zu vergießen, geschehe dies nun, um auf diese Weise das Andenken an den von ihren Vorfahren verübten Gottesmord zu erneuern oder geschehe dies, um das Blut der abgeschlachteten Christen Kinder zu abergläubischen Zwecken zu mißbrauchen, oder geschehe es aus beiden Gründen zugleich. — Zeugen wollen, daß Juden in verschiedenen Zeiten und Orten sich solch' eines Verbrechens schuldig gemacht, hiesje, aus den Jahrbüchern der Geschichte dreißig bis vierzig umständlichst verzeichnete und konstatierte Tatsachen tilgen, hiesje, alle die Denkmale zerstören, die mehrere Städte mit den auf ein so abscheuliches Attentat bezüglichen Uebersieferungen bis auf den heutigen Tag aufbewahrt haben. Und wie wir den Geist des Talmud bisher kennen gelernt, ist dieser wahrlich nicht geeignet, etwa aus inneren Gründen diese Tatsachen zweifelhaft zu machen.“

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Die freche Rotte (die Juden) legt täglich durch Wort, Schrift und Bild die Art an die Wurzel des deutschen Wesens.

Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861)

dem Vergleiche dieser jüdischen Eidesformeln gewinnt. Er sagt:

Aus allem bisher Mitgeteilten hat der Leser die Ueberzeugung gewonnen, wie man überall und immer von Anfang des Mittelalters bis in die neueste Zeit in die Wahrhaftigkeit eines jüdischen Eides das größte Mißtrauen gesetzt hat und noch setzt. Aber es fragt sich, ob dieses Mißtrauen begründet, ob die Grundsätze des Talmudischen Judentums solche vorsichtige, strenge Verklammerungen notwendig machen, oder ob ihnen vielleicht nur blinder, fanatischer Haß zugrunde liege.

Den Judentum zu verdächtigen stützt man sich seither hauptsächlich auf das sog. Kol-Midre-Gebet oder Kol-Midre-Formel.

Es wird nämlich am Vorabend des Jom Kippur, d. i. des großen Veröhnungstages, der auf den 10. des Monats Tisri (September) fällt, vom Vorsänger in Gegenwart von zwei Rabbinern oder Ältesten folgende Gebetsformel gesprochen:

„Alle Gelübde und Verpflichtungen und Beinamen (der Gelübde) und Strafen und Eide, die wir von diesem Veröhnungstage an bis auf den künftigen Veröhnungstag (der uns glücklich sei) geloben und schwören und zusagen und womit wir uns verbinden werden, die reuen uns alle und sollen aufgelöst, erlassen, aufgehoben und entkräftet und verungültigt sein. Unsere Gelübde sollen keine Gelübde und unsere Schwüre keine Schwüre mehr sein.“

Diese Absolutionsformel für sich betrachtet läßt allerdings Raum zu allen möglichen nachteiligen Folgerungen. Unwillkürlich wird sich jedem der Gedanke aufdrängen, daß es da um die Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Eides schlecht bestellt sein müsse, wo ein so leichtes, bequemes Mittel dargeboten ist, sich von einem übernommenen Eide zu entbinden oder von einem Meineide sich zu reinigen. Vielfach hat man einen solchen Gedanken auch laut werden lassen

Es bleiben noch andere Verdachtsgründe zurück, die sich keineswegs so leicht abfertigen lassen. Hauptsächlich heben wir folgende hervor:

1. Es ist ein allgemein anerkannter talmudischer Grundsatz, daß solche Eide, die aus Zwang geleistet werden, nichtig seien. Ausdrücklich wird dieser Grundsatz in dem jüdischen Rechtsbuche Schulchan aruch und zwar in dem Jore-Dea genannten Teile Nr. 232 § 12 mit folgenden Worten ausgesprochen

„Wer zu einem Eide gezwungen wird, dessen Eid ist für keinen Eid zu halten, wenn er schon sagt, daß er nach der Meinung vieler und nach der Meinung Gottes es tue.“

2. Ein anderer von den jüdischen Rechtslehrern aufgestellter Grundsatz ist nur die unmittelbare Folgerung aus dem vorhergehenden. Diesem zufolge ist nämlich erlaubt, bei Leistung eines aufgelegten Eides etwas mit dem Munde zu reden und etwas anderes im Herzen zu denken, und dergestalt die Worte des Mundes im Herzen wieder zu vernichten.“

Dr. Martin zitiert sodann S. 130 drei rabbinische Stellen über die Erlaubtheit, etwas mit dem Munde zu schwören und etwas anderes im Herzen zu denken und fragt:

Wie kann man da vertrauen, wo solche Grundsätze walten und wo das Mißtrauen einem gleichsam aufgedrängt wird? Die Humanität, in deren Namen man die Emanzipation der Juden fordert, ist eine gar liebe und schöne Pflicht; aber wer diese Pflicht von anderen fordert, muß auch bereit sein, sie selbst andern zu leisten.

Das Schlusswort

Ebenso klar, eindeutig und nüchtern, wie die ganze Schrift des Bischofs Dr. Konrad Martin ist auch sein Schlusswort. Er schreibt:

„Alle gesellschaftlichen Pflichten sind wechselseitig. Jeder Pflicht steht ein Recht und jedem Rechte eine Pflicht gegenüber. Diesen Grundsatz verleugnen, heißt die menschliche Gesellschaft vernichten. Im talmudischen Judentum finden wir aber diesen Grundsatz bis jetzt noch nicht anerkannt, und so lange er von ihm nicht anerkannt wird, besteht zwischen uns und seinen Bekennern eine strenge und notwendige Scheidewand. Nicht einseitig und willkürlich von uns errichtet, kann diese Scheidewand von uns auch nicht einseitig und durch ein willkürliches Gesetz wegdekretiert werden.

Dieses nicht einsehen, ist Gedankenlosigkeit; es nicht einsehen wollen, ist böser, verkehrter Wille. Dr. Martin.“

Die Lehre

Das Berliner Kammergericht faßt einen mutigen und bedeutungsvollen Entschluß

Ein junges deutsches Mädchen in Berlin sollte in die Lehre kommen. Das Mädchen war Waise. Der Vormund des Mädchens ist Nationalsozialist. Wenn ein Mündel die Lehre antritt, dann ist hierzu die Einwilligung des Vormundes erforderlich. Der Vormund verweigerte die Einwilligung. Er verweigerte sie, weil das Geschäft, in dem das Mädchen lernen sollte, in den Händen eines Juden ist. Der Jude sollte der Lehrherr des deutschen Mädchens werden. Das lehnte der nationalsozialistische Vormund ab. Die Sache kam vor das Gericht. Vor das Kammergericht in Berlin. Der Jude rechnete damit, daß das Gericht in seinem Sinne und nicht im Sinne des Vormundes entscheiden würde. Er hatte sich verrechnet. Das Gericht faßte und verkündete folgenden Beschluß:

„Das Gericht erklärt, daß nach nationalsozialistischer Auffassung der jüdische Einfluß auf das deutsche Volk ausgeschaltet werden muß. Die Lehrlinge sind in deutschem Geiste zu erziehen. Auch der Kaufmannslehrling soll seinen späteren Beruf stets im Hinblick auf das Wohl des deutschen Volkes ausüben. Ein jüdischer Kaufmann ist zur Erfüllung dieser Aufgaben nicht geeignet. Die Lehrlingsausbildung bei ihm liege nicht im Interesse des Mündels, besonders, wenn es sich, wie im vorliegenden Falle, um einen kleinen Betrieb handelt, in dem außer dem jüdischen Inhaber und seinem Sohn nur noch eine arische Angestellte tätig ist. Hinzu kommt, daß es sich um einen weiblichen Lehrling handelt. Nach dem Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre sind weibliche Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes vor rassistischen Gefährdungen zu schützen. Es ist daher richtig, wenn die Genehmigung zum Lehrvertrag nicht erteilt wurde.“

Der Stürmer könnte diesem mutigen und weitblickenden Gerichtsbeschluß einen anderen gegenüberstellen. In Nürnberg hatte im Jahre 1934 ein gottvergessener Nichtjude in zweiter Ehe eine Jüdin geheiratet. Das Nürnberger Vormundschaftsgericht erklärte, es sei aus rassistischen Gründen undenkbar, daß die Jüdin dem aus erster Ehe stammenden Kind Vor-

mund sein könne. Es entzog der Jüdin das Recht der Kindererziehung. Das Münchener Berufungsgericht hob dieses Urteil auf. Es entschied zu Gunsten der Jüdin. Das Münchener Gericht war also der Ansicht, daß eine Fremdrassige, eine Jüdin, ein deutsches Kind erziehen darf. Aber wiederum mit Hilfe einer Entscheidung des Kammergerichtes in Berlin wurde dieses sinnlose Urteil aufgehoben. Die von dem Nichtjuden geheiratete Jüdin hat damit kein Recht, dessen Kind aus erster Ehe zu erziehen.

Diese beiden Berliner Gerichtsbeschlüsse sind von entscheidender und weittragender Bedeutung. Sie zeigen, daß heute mehr und mehr der deutsche Richterstand die Massenfrage zu erfassen beginnt. Und daß er sie mit zur Grundlage seiner Rechtsanschauung macht. Sie sind auch von Bedeutung für die Frage der Lehrlingserziehung. „In die Lehre geben“, das heißt, einem jungen Mann oder einem jungen Mädchen die charakterlichen und beruflichen Richtlinien für das Leben beizubringen. Wer daher seinen Sohn oder seine Tochter oder sein Mündel zu diesem Zweck einem Juden in die Hand gibt, der begeht ein Verbrechen. Denn der Jude kann dem Lehrling weder Ehrlichkeit, noch Rechtschaffenheit, noch Aufrichtigkeit, noch Arbeitsinn beibringen. Das sind dem Juden fremde Begriffe. Die Anschauung und die Grundsätze des Juden sind in seinem Geheimgehebuch, im Talmud, niedergelegt. Dort heißt es:

„Arbeit ist viel schädlich und wenig zuträglich.“ (Gittin S. 68 a.)

„Alle Lügen sind gut.“ (Berachoth Seite 60 b)

„Der Jude darf den Nichtjuden betrügen, bestehlen und berauben.“ (Baba mezia 111 b u. a.)

Wer solche gemeingefährlichen Grundsätze hat, der kann keinem Jungen und keinem Mädchen anständige Lehren beibringen. Der kann ihnen nur beibringen die Gaunerei und das Verbrechen. Es ist daher notwendig, daß sich alle Vormundschaftsgerichte und alle Kammergerichte in Deutschland dem Standpunkt des Kammergerichtes in Berlin anschließen. Und daß sie dafür sorgen, daß kein deutscher Junge und kein deutsches Mädchen mehr zu Juden in die Lehre kommen.

Ein amerikanischer Seher

Das in England erschienene Buch: „Why are the Jews hated?“ (Warum haßt man die Juden?), London 1936, schreibt:

„General Grant sagte 1861 während des amerikanischen Bürgerkrieges: Die Juden sind eine Klasse von Leuten, die jede Handelsordnung verletzen, die vom Schakamt und von den Beamten des Departments aufgestellt wird. Die Juden müssen daher innerhalb 24 Stunden vom Empfang dieses Befehles an gerechnet ausgewiesen werden.“

Amerika hat die klare Erkenntnis dieses Generals nicht befolgt. Heute zählen die Vereinigten Staaten von Nordamerika 4 Millionen Juden, die Stadt Newyork hat deren allein 2 Millionen.

Der Jude ist nicht ein Deutscher, sondern ein Täuscher; nicht ein Weltscher, sondern ein Fälscher; nicht ein Bürger, sondern ein Würger.

Dr. Martin Luther (1483-1546)

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!



Die Unzertrennlichen

Verbrechen, Jüdengeist und Not sind eines Volkes sicherer Tod.



Judenkomplott

Marokko soll zur Guillotine für den europäischen Frieden werden.



La Guardia

Wenn irgendwo ein Jude Dreck auf Deutschland werfen will, beschmutzt er bloß die Flagge des betreffenden Landes, in dem er Gajisfreundschaft genießt.



Neuentdecktes Land

Rebbich, was zu Kolumbuszeiten war Amerika für die Spanier, ist heute Skandinavien für uns Juden.



Kulturdämmerung?

Im Westen geht die Sonne unter und aus dem Osten kommt die Nacht, wenn Deutschland nicht der Welt ein Licht aufsetzt.

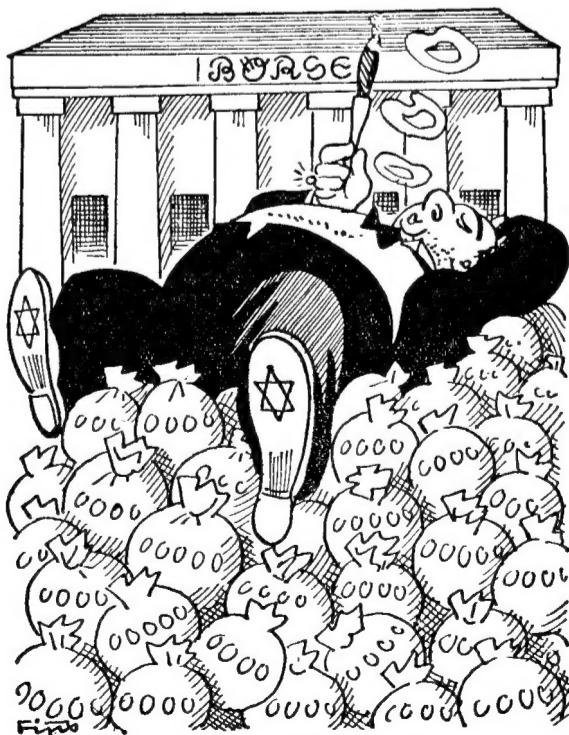


Grenzwache

Der Bolschewismus hat in Frankreich überall sein Durchkommen.



Wie es schon immer war . . .
Götter müssen im Blut erkaufen . . .



und wie es immer bleiben wird, wenn —
. . . damit ein paar Juden im Geld schwimmen können.



Rezept für Mederfranke

Betreibe Dich vom eigenen Schweinehund,
Der in Dir steckt, dann bist Du gleich gesund.

Breslauer Brief

Jüdische Tarnungen

Lieber Stürmer!

Wenn einmal die Geschichte des Liegens und Betrügens geschrieben würde, so wäre sie zu über 90% angefüllt mit jüdischen Gaunereien. Der Jude ist der geborene Betrüger und „Meister der Lüge“, wie ihn der deutsche Philosoph Schopenhauer treffend nannte. Sein ganzes Tun und Treiben geht danach aus, seine Gastvölker auf die niedrigste Art zu betrügen. Im neuen Deutschland ist es allerdings für den Juden nicht mehr so leicht, Nichtjuden hereinzulegen, wie dies früher der Fall war. Aber er findet immer wieder ein Hintertürchen, einen neuen Trick, die Öffentlichkeit zu täuschen. Er versteckt es meisterhaft sich zu tarnen. So haben wir in Schlesien und insbesondere in Breslau eine ganze Anzahl von getarnten jüdischen Unternehmungen. Einige von ihnen seien herausgegriffen.

Das „Ocularium“

Im Jahre 1900 gründete der Schriftsteller Lofay in der Ohlauerstraße 82 zu Breslau ein Institut mit ärztlicher Brillenverordnung. Längere Zeit später wurde es von dem Hamburger Bankjuden Klajchner übernommen. Durch eine echt jüdische Reklame verstand es Klajchner seinen Kunden einzuhämmern, daß nur derjenige eine passende Brille haben könne, der sie von dem Arzt im „Ocularium“ verordnet erhalte. Diese unter dem Aushängeschild „Spezialarzt“ getriebene Werbung brachte dem Juden einen gewaltigen Profit ein. Die deutschen Optiker Schlesiens aber gerieten in Not. Das, was Jud Klajchner der Öffentlichkeit vormachte, war aber nur Lug und Trug. Der „Spezialarzt“ war nämlich vielfach überhaupt nicht da!

Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus wurde das „Ocularium“ in üblicher Weise getarnt. Es fanden sich zwei deutsche Männer, die ihren Namen für diesen Betrug hergaben. Trotz dieses neuen „Aushängeschildes“ blieb aber alles beim alten. Der Jude

Karl Eichwald ist der Leiter und Handelsbevollmächtigte des „Oculariums“, auch wenn man ihm zum Scheine die Procura genommen hat. Er macht die Einkäufe, er stellt die Gesellschaftsmitglieder an usw. Das „Ocularium“ ist also nach wie vor jüdisch!

Die Baumschule Behnsch

Eine ähnliche Tarnung stellt die Baumschule Reinhold Behnsch dar. Sie wurde vor 35 Jahren von dem jüdischen Bankbeamten Robert Stern gekauft und nach Prokau und schließlich nach Schmolz verlegt. Jud Stern betrieb sein Geschäft mit echt jüdischer Frechheit. Seine Preisverzeichnisse trugen nie seinen Namen, sondern lauteten: Reinhold Behnsch. Mit einer Rücksichtslosigkeit sondergleichen führte der Jude den Kampf gegen die deutschen Baumschulen in Schlesien. Nachdem er sich genügend Geld zusammengekauert hatte, verkaufte er seine prächtig eingerichtete Villa, hob sein Bankkonto ab und verschwand mit seiner Frau nach der Schweiz. Prokurist der Firma wurde nun sein Sohn Otto. Später wurde er zum Alleininhaber gemacht. Als der Nationalsozialismus an die Macht kam, überreignete er das Geschäft seiner Frau Maria, geb. Knetisch, und ernannte sich selbst wieder zum Prokuristen. Vor der Öffentlichkeit erklärt der Jude jedoch, die Firma Behnsch sei deutsch und droht jeden deutschen Baumschuleneigentümer, der die Firma Behnsch als jüdisch zu bezeichnen wagt, zu verklagen. Da die Judenfirma M. Behnsch in der letzten Zeit den größten Teil der Geschäfte an sich gerissen hat und dies nur auf Grund der Tarnung, wird es Aufgabe der Polizei sein, die Juden zu veranlassen, daß sie ihren Namen vor aller Öffentlichkeit nennen.

Die Strohmänner der Schaffer A.G.

Auch die Kork- und Brauereiarbeitsfirma M. Schaffer A. G. in Breslau-Tschansch ist ebenfalls rein jüdisch. Sie

ist eine jüdische Familien-Aktiengesellschaft mit jüdischen Angestellten und jüdischen Reisenden. Auch sie versucht sich zu tarnen und sich den Anschein einer deutschen Firma zu geben. Sie bedient sich dabei folgenden Tricks: Sie überträgt deutschen Firmen scheinhalber den Verkauf ihrer Waren auf eigene Rechnung. Diese Firmen treten dann als „selbständige“ Lieferanten auf. Die erhaltenen Bestellungen übergeben sie aber der Judenfirma M. Schaffer zur Ausführung. Der „Strohmann“ übersendet M. Schaffer Rechnungsformulare seiner Firma. Der Jude füllt sie aus und versendet sie mit den Waren neutral an die Kunden. Zur Entgegennahme der Zahlungen wird ein Bank- bzw. Postcheckkonto, auf den Namen des Strohmannes lautend, errichtet. Das Verfügungsrecht hierüber aber hat nur der Jude. Der Strohmännchen erhält nur eine Provision.

*

Die oben ausgeführten Tarnungen sind kennzeichnend für den jüdischen Betrügergeist. Sie zeigen, wie der Jude auch heute noch das deutsche Volk betrügt. Seine Methoden sind feiner und vorsichtiger geworden. Aber gerade deshalb heißt es erst recht die Augen offen zu halten. Es muß unsere Aufgabe sein, mitzuhelfen an der Entlarvung der üblen Mischgeschäften der Juden. Wenn wir uns einmütig an diesem großen Aufklärungswerk beteiligen, dann werden die Erfolge nicht ausbleiben. Dann werden auch die raffiniertesten jüdischen Tarnungen offenbar werden.

v. Streitshwerdt.

Kurznachrichten von der Talmudrennbahn

Jüdische Weltvernichtungskonferenz

Am 18. Januar wurde in Warschau die Generalkonferenz der Rabbiner eröffnet, an der u. a. der Gaon von Wilna (ein besonders heiliger Rabalarabbi), Rabbi Chaim Djer Grodzener, Rabbi von Belz und andere Talmudherrenmeister teilnahmen. Die zweitägige Beratung war nicht öffentlich. Ein Beweis, daß wiederum allerhand Schandtaten gegen die „Gojim“ ausgeübt wurden. So viel verlautet, soll auch über die Auswirkung des in Kraft getretenen Schächtverbotes verhandelt worden sein. (Num.: Wurde vielleicht beschlossen, für jeden nicht koscher geschlachteten Ochsen drei „atum“ zu schlachten?)

Erhöhte Purimfreuden

Die zum Andenken an die Ermordung von 75 000 Persern durch die Juden alljährlich stattfindende Purimfeier wird diesmal ganz besonders begangen werden. Einmal wegen des erfolgreichen „Gojimassenmordes“ in Spanien und dann noch wegen der vom Innenministerium der Sowjetunion veröffentlichten Statistik über die Zahl der „stillgelegten“ Kirchen. Aus dieser Statistik geht hervor, daß im Jahre 1935 14 000 Kirchen (in der Judenfrage „totes“ genannt) geschlossen wurden. Außerdem wurden 3687 Geistliche (galochim) strafrechtlich verfolgt und 29 von ihnen erschossen. Jud Finkelschein und die Schar seiner antierenden Rassegenossen wissen, was der Talmud von ihnen verlangt!

Ganz wie beim Auszug aus Ägypten

Der New Yorker Bundeskongreßabgeordnete Sirovich ist in Havanna eingetroffen, um mit der kubanischen Regierung Verhandlungen über die Ansiedlung von 100 000 Juden aus Deutschland auf Kuba zu pflegen. Sirovich behauptet, daß bei der Ansiedlung dem Staate 100 Millionen (!) Dollars zustecken würden. „Und sie beraubten die Ägypter“, so heißt es in „Jeser schemos“ bei Schilderung des Auszuges der Juden aus Ägypten. Und heute kann man sagen: „Und sie beraubten die „Gojim“ in Deutschland!“

Gegen die jüdische Bakfällcherplage in Ungarn

Zu den wiederholten Bakfällchermeldungen durch Juden in Ungarn ist noch nachzutragen, daß sich die ungarische Regierung zur Ausgabe von neuen Pässen am 15. Januar entschlossen hat. Diese sind mit einer besonderen chemischen Tinte geschrieben. Ob's was nützt, ist eine andere Frage!

Judenanwalt als Betrüger verhaftet

Der Lemberger Rechtsanwält Jud Abraham Freilich wurde wegen Veruntreuung von 1600 Bloty verhaftet. Das Geld hatte er von zwei Personen erhalten, welchen er einen Nachwächterposten zu verschaffen versprochen. Abraham Freilich hat dadurch seine Fähigkeit bewiesen, an einem Talmudgericht zugelassen zu werden! Mano.

**Das Volk der Juden ist schlecht
und treulos und immerdar arglistigen
Herzens.**

Gontram, Mewowingerkönig, 565 n. Chr.

Judentum und Weltfreimaurerei im Spiegel des Auslands

Gespräch mit dem südslawischen Soziologen Stevo Kluit, Verfasser des Werkes
„Putevi nemacko preporoda“. (Neue Wege zur deutschen Wiedergeburt)

Einer der besten Kenner des Freimaurertums im Balkan, der bekannte südslawische Schriftsteller und Verfasser mehrerer sozialer Dramen, Stevo Kluit, sprach sich einem unserer Mitarbeiter gegenüber über die in seinem jüngst in Serbisch erschienenen Buche „Neue Wege zur deutschen Wiedergeburt“ in Bezug auf die Zusammenhänge des Weltfreimaurertums mit Bolschewismus und Judentum in folgender Weise aus:

Seitdem sich nach der französischen Revolution die Juden der Freimaurerei bemächtigt haben, hat diese völlig andere Wege eingeschlagen. Die philanthropischen Ziele verschwanden und die Freimaurerei wurde in der Hand der Juden eine unerhört scharfe Waffe, mit der sie seit langem absolute Staatspolitik betreiben. Die Staaten werden heute vom Freimaurertum geführt und damit von den Juden! Nicht einige wenige Staaten, sondern alle ohne Ausnahme, bis zu Hitlers Erscheinen! Die weitaus meisten Menschen haben noch nicht die geringste Ahnung davon, wie tief eingewurzelt die Freimaurerei in allen Völkern heute ist! Da sie rücksichtslos vorgeht und mit allen Mitteln arbeitet, hat sie auch ungeheure Erfolge erzielen können.

In meinem Buche habe ich die Freimaurerei direkt beschuldigt und mit guten Gründen nachgewiesen, daß nur sie allein Konflikte zwischen Deutschland und Frankreich schuf, nur sie allein sie aufrecht erhält und diejenige Macht ist, die das Feuer einer dauernden Feindschaft zwischen den beiden Ländern schürt. Die Freimaurerei ist deshalb ein Problem der ganzen Welt, weil ja auch der Friede zwischen Deutschland und Frankreich eine Frage ist, an der die ganze Welt inter-

essiert sein muß! Deutschland will den Frieden, Frankreich will den Frieden — es gibt aber etwas, was den Frieden nicht will, und das sind die Freimaurer!

Man kann die Geschichte vieler Länder überhaupt nicht verstehen, so lange man das geheime Wirken und Treiben der Freimaurer nicht durchschaut. Heute erweist sich das Freimaurertum als stärkste Waffe des Bolschewismus! Die Freimaurerei kämpft für den Bolschewismus. Wenn wir irgendwo etwas von einer Revolution oder Unruhe lesen, so müssen wir uns stets fragen: Wo sitzt der, der die Fäden hierbei in Händen hält? Und immer wird man finden, daß die Freimaurer im Hintergrunde stehen! Sie unterstützen die Rolle des Bolschewismus mit verteilten Aufgaben: einmal arbeitet der Bolschewismus, insgeheim von ihr unterstützt, unter der Arbeiterschaft, zum anderen arbeiten die Freimaurer als solche unter dem Bürgertum für den gleichen Zweck: die Welt zu bolschewisieren und damit dem Judentum zur Welt Herrschaft zu verhelfen.“

Selten hat wohl jemand klarer und eindeutiger die inneren Zusammenhänge zwischen Judentum, Freimaurerei und Bolschewismus gekennzeichnet, als dieser Fachmann in Balkanfragen. Sein Buch aber, in dem er die Messiasrolle Adolf Hitlers, den er nicht als Politiker, sondern als unerhört großen, epochemachenden Soziologen behandelt, herausstellt, ist ein Beweis dafür, daß nicht nur bei uns die Menschen zu erwachen beginnen. Wiederum findet sich auch das bestätigt, was im Stürmer schon oft gesagt und bewiesen wurde: die Weltfreimaurerei ist der größte Feind der Menschheit!

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Strelmer

Was man dem Stürmer schreibt

Ein junges Mädchen aus Berlin-Blöhensee

Lieber Stürmer!

Ich lese Dich schon seit langer Zeit und bin durch Dich ein raffestolzes deutsches Mädchen geworden. Ich hatte bisher noch nie mit einem Juden zu tun gehabt. Nun hatte ich aber ein kleines Erlebnis, welches ich Dir gerne mitteilen möchte. Im Abteil eines Berliner Vorortzuges sah ich etwa 18- oder 19-jähriges deutsches Mädchen. Der Zug hielt. Die Türe wurde aufgerissen. Ein Jude kam herein und setzte sich dem Mädchen gegenüber. Wenn einige Menschen wirklich glauben, der Stürmer würde mit seinen Zeichnungen das Judentum überreiben, so hätte ich nur gewünscht, daß sie das Gesicht dieses Juden gesehen hätten. Es sah genau so aus wie jene, die der Pips immer zeichnet.

Kaum hatte der Jude das Mädchen wahrgenommen, so betrachtete er es so unverschämt, daß dem Mädchen angst und bange wurde. Schließlich setzte er sich an die Seite des Mädchens und fing seinen üblichen Schmutz an. Eine Zeitlang hörte das Mädchen das Gemäusel des Fremdrassigen ruhig mit an. Plötzlich aber lächelte es. Es griff in die Tasche und zog einen — Stürmer heraus. Es war die Nummer 7. Auf der Titelseite war

das Bild eines jüdisch-bolschewistischen Massenmörders zu sehen. Der Stürmer wirkte auf den Juden wie eine eiskalte Dusche. Der Jude erhob sich und stieg bei der nächsten Haltestelle, ohne ein Wort zu sagen, aus. Der Stürmer war also dem jungen Mädchen ein vortrefflicher Schutz gegen die Aufdringlichkeiten eines fremdrassigen Gauners.

S. S.

Ein Ortsgruppenleiter aus Sachsen

Lieber Stürmer!

Wie frech die Vertreter des „auserwählten Volkes“ heute wieder in Deutschland geworden sind, kann man täglich erleben. Ich benütze viel die Straßenbahn. Ich habe dabei die Gelegenheit zu beobachten, mit welcher herausfordernden Unverschämtheit sich die Juden benehmen. Sie setzen sich auf die besten Plätze und keinem Judenbengel fällt es ein, einer alten und gebrechlichen deutschen Frau Platz zu machen. Die Judenweiber führen ganz laut ihre Unterhaltung, als wären sie allein im Straßenbahnwagen. Lieber Stürmer! Es ist ein altes Lied, daß der Jude immer dreister wird, je anständiger man ihn behandelt.

M. N.

Jüdischer Schächter verurteilt

Der Nichtjude sieht auch in dem Tier ein Lebewesen, das ähnlich dem Menschen Freude und Schmerz empfindet. Darum sucht er auch dem Schlachttiere durch vorherige Betäubung Schmerzen zu ersparen. Ganz anders aber denkt und fühlt der Jude. Er ist von Natur aus roh und brutal. Er durchschneidet dem Schlachttiere die Kehle und läßt es bei vollem Bewußtsein langsam verbluten. Diese Art des Schlachtens heißt man „Schächten“. Sie ist die grausamste Art der Tierquälerei, die es gibt.

Die Regierung des Neuen Reiches hat durch ein Gesetz vom April 1933 das Schächten verboten und unter Strafe gestellt. Aber der Jude erkennt dieses Gesetz nicht an. Er hat sein eigenes Gesetz, das im Talmud-Schulchan-aruch niedergelegt ist. Dort steht geschrieben:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Aum (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Cosehen hamischpat 368, 11 Haga.)

So kommt es, daß die Juden nicht vom Schächten lassen wollen. Immer wieder werden Fremdrassige bei der Ausführung dieser schauerlichen Tierquälerei gefaßt. So mußte in Altenbeken der jüdische Metzger Albert Süßmann verhaftet und dem Gerichte in Paderborn vor-

geführt werden. Er hatte einem Kälbchen die Beine zusammengebunden und ihm ohne Betäubung die Kehle durchgeschnitten, bis es nach qualvollen Schmerzen schließlich verblutete. Vor Gericht versuchte der Jude sich durch allerlei Ausreden einer Bestrafung zu entziehen. Er wurde jedoch durch die Aussagen der Zeugen überführt und zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vom Juden betrogen

Lieber Stürmer!

Im vergangenen Dezember nahm der Bauer Wilhelm Schulte (genannt Niederbauer) aus Strönglingen bei Letmathe mit dem Juden Blumenthal Geschäftsverbindungen auf. Er wollte eine Stute gegen ein schwereres Pferd eintauschen. Die beiden wurden sich einig und der Jude besorgte dem Bauern ein angeblich „fehlerfreies“ Tier. Als der Bauer dieses Pferd nun zur Arbeit verwenden wollte, mußte er feststellen, daß er betrogen war. Das Tier war krank und konnte nicht verwendet werden. Erst nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten gelang es dem Bauern, den Tausch wieder rückgängig zu machen. Niederbauer hat nun die Nase voll. Er wird nie mehr mit Juden Geschäfte machen. Mögen alle anderen deutschen Bauern daraus lernen.

E.

Jüdin schlägt BDM-Mädels Jüdische Frechheiten in Zweibrücken

Lieber Stürmer!

Die Emigrantenspresse schreibt immer wieder darüber, wie schlecht es den Juden heute in Deutschland ginge. Daß dies nicht wahr ist und daß die Juden heute sogar wieder unglaublich frech werden, zeigen 2 Vorfälle, die sich bei uns in Zweibrücken abgespielt haben.

Ende Dezember 1936 standen mehrere BDM-Mädels vor dem Geschäft des Juden Vernheimer in der Hauptstraße. Einige Personen, die nicht wußten, daß es sich hier um ein jüdisches Geschäft handelt, wollten den Laden betreten. Die BDM-Mädels fühlten sich verpflichtet, die Leute darauf aufmerksam zu machen, daß der Vernheimer Jude ist. Als die Ehefrau des Vernheimer dies erfuhr, sprang sie aus dem Laden und schlug wütend auf die Mädels ein. Dieser unerhörte Vorfall hatte eine große Menschenansammlung zur Folge. Die Jüdin mußte in Schutzhaft genommen und das Geschäft polizeilich geschlossen werden. Die Eltern der mißhandelten Mädchen haben inzwischen gegen die Jüdin Strafantrag gestellt.

Etwa um die gleiche Zeit ereignete sich in der Haupt-

straße noch ein ähnlicher Vorfall. Mitglieder der Hitlerjugend sammelten für das Winterhilfswerk und verkauften u. a. auch vor dem Haus des Juden Schönfrank die Weihnachtsabzeichen. Als dies der Jude sah, erhob er Protest und erklärte, er würde es nicht dulden, daß vor seinem Geschäft gesammelt würde. Der Deffentlichkeit bemächtigte sich wegen dieser Unverschämtheit des Juden ebenfalls eine große Erregung. Das Geschäft des Schönfrank mußte aus Sicherheitsgründen geschlossen werden.

r.

Die Mineralölgesellschaft Möbius

Lieber Stürmer!

Die Mineralölgesellschaft Möbius & Sohn in Hattlingen verstand es lange Zeit, sich als schweizerisch-arisches Unternehmen zu tarnen. Es wurde nun festgestellt, daß die Inhaberin der Firma die Jüdin Oppenheimer in Genna ist. Das Hauptgeschäft befindet sich in Hannover-Büffel. Die Mineralölgesellschaft Möbius & Sohn ist also in jüdischem Besitz.

Gebt den Stürmer von hand zu hand!

Vor 2000 Jahren

geschah zum jüdischen Passahfest auf Golgatha der

größte Ritualmord aller Zeiten.

Die Juden hatten Christus, ihren größten und gefährlichsten Gegner, dem Kreuzestod ausgeliefert. Ueber diesen Kampf, den Christus gegen das Judentum führte und über den Antisemitismus des Urchristentums wird der Stürmer in einer

Sondernummer

berichten. Der Stürmer wird alle die Gesetze veröffentlichen, die die christliche Kirche der Vergangenheit gegen die Juden hinausgab. Und es wird sich herausstellen, daß diese Gesetze genau denen gleichen, die Adolf Hitler im nationalsozialistischen Deutschland gegen die Juden erließ. Der Stürmer wird den Beweis führen, daß das Christentum im Grunde eine religiöse

antijüdische Bewegung

und daß Christus einer der größten Jüdengegner aller Zeiten war.

Die Stürmer-Sondernummer heißt

„Judentum gegen Christentum“

Sie erscheint in den Tagen vor Ostern 1937 und wird durch Plakatanschlag bekanntgegeben.

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Eine richtige Antwort

So geht es, wenn man mit Juden Geschäfte macht

Lieber Stürmer!

Am 17. Dezember 1936 erhielt ich von dem Landwirt **Mit. Altendorf** in Oberlajcheid bei Bielefeld einen Brief folgenden Inhalts:

Sehr geehrter Herr Ortsbürgermeister in Kyllburg!

In Nachstehendem erlaubt sich der Unterzeichnete Ihre Person um gest. geneigte Auskunft in folgender Sache angehen zu dürfen:

Im Frühjahr ds. Js. verkaufte ich an **Josef Ruffbaum** zu Kyllburg eine hochtragende Fälsbin, die bereits vor Abnahme durch Ruffbaum bei mir abgekalbt hat, zum Preise von 420.— RM. Nach den inzwischen bereits erhaltenen Abschlagszahlungen habe ich nunmehr noch einen Restbetrag von neunzig Mark von p. Ruffbaum zu erhalten, die ich ihm des öfteren jetzt angefordert habe, so u. a. auch am heutigen Tage gelegentlich des Prämier Marktes, jedoch umsonst.

Ich gestatte mir daher die ergebenste Anfrage um gest. Auskunft über die Vermögensverhältnisse des **Josef Ruffbaum**, ob evtl. eine zwangsweise Beitreibung meiner Restforderung von 90.— RM. Aussicht auf Erfolg hat oder nicht, da ich nicht gewillt bin, mich noch länger hinhalten zu wollen.

Zur gest. Rückantwort füge ich den anliegenden Freiumschlag bei. Ihre diesbezügliche Auskunft wird meinerseits streng vertraulich behandelt und bin ich Ihnen im voraus mit vielem Dank verbunden.

Mit deutschem Gruß!

gez. **Mit. Altendorf**

zu Oberlajcheid b. Bielefeld.

Ich sandte diesem sonderbaren Deutschen seinen Brief zurück mit dem Zusatz:

Ich weise es zurück, Ihnen in einer Handelsache mit einem Juden noch Unterstützung zu erteilen und bedauere es, daß Sie nicht noch mehr von dem Juden über das Ohr gehauen worden sind. Die seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus allerorts betriebene Aufklärung gegen das Judentum mußte Ihnen klar machen, daß der Handel mit einem Juden stets auf die Schädigung eines Nichtjuden ausläuft.

Solche Bürgermeister sollte es überall geben!

Modellsalon Rothschild

macht in Stuttgart gute Geschäfte

Geheimnisvolle Zusammenkünfte im Hotel Marquardt

Lieber Stürmer!

Seit einer Reihe von Jahren kommt der jüdische Modellsalon Rothschild aus München mit einer Auswahl neuer Kleider und Mäntel nach Stuttgart. Vorher werden einige reiche und entsprechend gesinnungslose deutsche Frauen der Stuttgarter Gesellschaft ins Hotel Marquardt eingeladen. Die Sache muß nämlich möglichst geheim gehalten werden, denn es würde ein peinliches Aufsehen erregen, wenn die Namen jener Industriellen, Ingenieure, Bankdirektoren und Adeligen bekannt würden, deren Frauen beim Juden Rothschild einkaufen. Der Münchner Jude aber sorgt dafür, daß nichts bekannt wird. Er sagt sich, daß das Geschäft im geschlossenen Kreis mindestens ebenso gut, wenn nicht noch besser zu machen sei als in der Öffentlichkeit. Deshalb erscheinen auch keine Anzeigen in den Tageszeitungen. Die Einladungen zur Modenvorführung gehen nur an bestimmte Adressen. Lieber Stürmer! Man möchte es nicht für möglich halten, daß sich diese „Damen“ aus den „vornehmen“ Kreisen nicht schämen, solche Geschäfte mit Juden zu machen. Hoffen wir, daß sich jene sonderbaren „Damen“ für die Zukunft eines besseren besinnen. Es müßte sonst sehr unangenehm für sie sein, eines Tages ihren Namen mit der genauen Berufs- oder Titelsangabe ihres Herrn Gemahls im Stürmer lesen zu müssen.

Der Viehmarkt in Ochsenhausen

Lieber Stürmer!

Zu unseren Viehmärkten in Ochsenhausen (Württ.) kamen früher so viele Juden, daß deutsche Geschäftsleute beinahe keinen Platz bekamen. Nunmehr wurde den Juden der Zutritt zu den Viehmärkten untersagt. In einer eingehenden Begründung führte der Bürgermeister u. a. aus, daß in Ochsenhausen bereits in den Jahren 1743, 1780 und 1791 den Juden der Zutritt zum Markt verboten war. Es wurde von den damaligen Leuten (!) des Reichstags am 5. Januar 1780 folgendes bestimmt:

„den Soldaten und Amtsdienern schärfstens anbefehlen zu lassen, die Juden nach dem Beispiel des Ratsprotokolls vom 7. Februar 1743 aus der Herrschaft hinauszumweisen und im wiederigen Handlungsbetriebsfall ihre bei Handhabung der Waren konfiszieren und zum Oberamt gebracht und hievon Bringer jederzeit namhaft beschenkt werden sollen.“

Die Verfügung des Bürgermeisters von Ochsenhausen wird von allen Nichtjuden des Ortes und seiner Umgebung mit Genugtuung aufgenommen.

Juden und Judengenossen in Friedland

Lieber Stürmer!

Friedland in Ostpreußen ist ein schönes Städtchen am Meßluß. Es ist im ganzen Reich bekannt durch die Schlacht, die hier im Jahre 1807 gegen den großen Korsen ausgetragen wurde. Aus diesem Städtchen will ich Dir heute, lieber Stür-

mer, berichten. Auch bei uns gibt es noch ein paar Juden. Wo Juden leben, leben auch Judengenossen. So unterhielt der Jude **Eugen Arnsdorff** längere Zeit freundschaftliche Beziehungen zu der deutschen Postbeamtin **D. Als** im Jahre 1935 der Abwehrkampf gegen die Juden sich verschärfte und hier in Friedland auch ein Stürmerkasten gebaut wurde, kam endlich auch bei dem deutschen Mädchen die Erkenntnis. Aus Scham tat sie sich ein Leid an. Als man den Juden suchte, war er verschwunden. Hier hast Du wieder einmal, lieber Stürmer, eine Bestätigung für die Richtigkeit Deiner Warnung: wer zum Juden hält, geht an ihm zu Grunde.

Ein Judengenosse unseres Ortes ist auch der Fleischermeister **Ernst Wittstock** in der Schmiedestraße 90 zu Friedland. Er macht mit dem Bruder des Rassenchänders **Arnsdorff** Geschäfte. So verkaufte er an ihn einige Morgen Land. Man sollte es nicht für möglich halten, daß ein deutscher Mann heute noch deutschen Grund und Boden an eine Judenfamilie verschachert, die bereits den Tod eines armen deutschen Mädchens auf dem Gewissen hat. Man sollte einem so gesinnungslosen Menschen die Befugnis, ein Gewerbe auszuüben, verbieten.

Kleine Nachrichten

Was das Volk nicht verstehen kann

Der Farbenhändler **Johann Linner**, wohnhaft in der Wasserburgerlandstraße zu Haar bei München, bedient sich der Hilfe des jüdischen Rechtsanwaltes **Julius Vaer** in der Neuhäuserstraße 29 zu München.

Der Bauer **Alfred Kuhn** in Verlenbach (Bez. Amt Kissingen) macht Geschäfte mit dem Viehjuden **Gutmann** aus Niederwerrn. Damit man diesen sonderbaren Landwirt und Bürgermeister nicht fassen kann, hat er einen Vertrag mit seinem Bruder abgeschlossen, durch den die Geschäfte getarnt werden.

Wenn der Kreisarzt **Graff** in Saarburg von Mitgliefern der Hitler-Jugend mit dem deutschen Gruß begrüßt wird, so hält er es nicht für nötig, ebenfalls mit dem deutschen Gruß zu danken. Umso freundlicher aber ist er Juden gegenüber, vor denen er sogar den Hut abzieht.

Der Landwirt und Milchfuhrmann **Wieland** in Diemerbach, Gemeinde Großlajach, Kreis Badnang (Württ.) macht Geschäfte mit dem Juden **Heidenheimer**.

Die Kolonialwarengeschäfts-Inhaberin **Lina Andreß**, wohnhaft in der Eppsteinerstraße 14 zu Frankfurt a. M. läßt sich von einem Judenarzt behandeln und sich sogar in das jüdische Krankenhaus eintiefen.

Anlässlich eines Ausverkaufs des jüdischen Kaufhauses „Zum Bär“ in der Lippestraße zu Dorsten kauften u. a. folgende zum Teil von NSD. betreuten deutschen Männer und Frauen ein: **Dombrowski**, Gladbederstraße 174, **Bloch**, Marlerstraße 57, **Denkenstein**, Marlerstraße 51, **Stahlhorn**, Westgraben, **Drygalla**, Waldurstraße, **Frau Lange**, Marlerstraße, **Lautsomp**, Westgraben, **Witwe**, Südgraben.

Der Ortsbauernführer **Ostrop** in Hosterhausen bei Dorsten i. W. verkauft sein Vieh an Juden mit der Begründung, von ihnen bekomme er schneller sein Geld als von Nichtjuden.

Der evangelische Pastor **Patt** in Ochtrup i. W. unterhält geschäftliche Beziehungen zu dem Judenmehger **Löwenstein**. Am 18. Januar 1937 ließ er auf seinem Hof von dem Sohn und Gefellen des Juden **Löwenstein** ein Schwein schlachten.

Der 1. Beigeordnete der Gemeinde **Schelldorf** (Franken), **Stefan Pfäffel**, schließt Geschäfte mit Juden ab.

In der Wirtschaft „Zum Kreuz“ in Alfamstadt (Kreis Taubertshausen) werden Juden freundlichst aufgenommen.

Der Ortsgeistliche von **Sand** (Mainfranken) bekämpft die Aufklärung des Volkes in der Judenfrage.

Der Pfarrbechant **Prüllage** in Coesfeld (Gau Westfalen) rechnet es sich als Ehre an, wenn ihn der Jude **Herz** grüßt. Er dankt ihm freundlich durch Abnehmen des Hut.

Der Landwirt **Adam Mangasser** in der Schloßstraße zu Landstuhl (Saarpfalz) unterhält geschäftliche Beziehungen zu dem Juden **Max Reinheimer** in Kaiserslautern.

Der Tabak- und Zigarrengroßhändler **Franz Felder** in der Oberstraße 25 zu Rhendt (Rheinland) beschäftigt in seinem Büro heute noch eine Fälsbin.

Der Bauer **Georg Körber** in Rekersdorf bei Brudberg treibt Viehhandel mit Juden.

Der Papiergeschäftsleiter **Rißler** und seine Ehefrau in Nördlingen machen mit der Judenfamilie **Pappenheimer** Spaziergänge.

In Höchst im Odenwald handeln nachfolgende Bauern und Volksgenossen immer noch mit Juden: Der Bauer **Leonhard Klath** und sein Vater und der Bauer **Konrad Geist** und sein Sohn **Johannes Geist**. Die Gebrüder **Weigel** (Sägewerk) kaufen ihre Pferde nur beim Juden. Auch der bahnamtliche Speiteur **Adam Göttsmann** macht mit Pferdejuden Geschäfte.

Die Bauern **Johann Böhler** (Huberbauer) und **Johann Schuster** (Stillnerbauer) in Wargau (Obb.) machen Geschäfte mit den Viehjuden **Gebrüder Engländer** in Schäfflach.

Treue Stürmerleser

Tausende unserer Leser haben dem Stürmer schon seit vielen Jahren die Treue gehalten. Zu jenen, die unser Kampfblatt schon seit über 10 Jahren regelmäßig beziehen, gehören:

Rudolf Zimmermann, Schma, Erzgeb., Bahnhof
Wolfgang Ehrhardt, Hof a. S., Marienstr. 4
Puchta, Krummesohre, Post Rajendorf b. Kulmbach
Kurt Varner, Bündeheim-Sarzburg, am breiten Berge Nr. 384
Stephan Fleig, Dresden-N., Walpurgisstraße 14
Walter Günter, Lahde a. d. W., Res. Minden i. W.
S. H. Gehre, Badenhausen, Schw.
Wolfg. Reumier, Straubing, äußere Passauerstraße 26 b.

Farbengeschäfte in Berlin

In unserer Nr. 1, 1937 brachten wir einen Artikel „Jüdische Farbengeschäfte in Berlin“. Wir erhalten nun die Nachricht, daß sich die darin u. a. genannten beiden Firmen **Gebr. Schubert**, Berlin NW. 21, Luisenstraße 18-23 und **Glorius-Wiernik**, Berlin-Waidmannslust, heute in deutschem Besitz befinden.

Bücher aus der Zeit

(Besprechung vorbehalten)

Friedrich Wenders-Wildberg: „Raubritter des Meeres“. 350 Seiten, Preis geb. RM. 4.80, kart. RM. 4.—. Hoffmann und Campe-Verlag, Leipzig.
Dr. Joseph Goebbels: „Signale der neuen Zeit“. 362 Seiten, Preis geb. RM. 4.50. Eher-Verlag, München.
Alf Krüger: „10 Jahre Kampf um Volk und Land“. 160 Seiten, Preis kart. RM. 2.50, geb. RM. 3.50. Verlag Deutsche Kultur-Wacht, Berlin-Schöneberg.
Ferdinand Schroeder: „Der Wächter auf dem Münster in Straßburg“. 204 Seiten, Preis kart. RM. 3.25, geb. RM. 4.50. Verlag Deutsche Kultur-Wacht, Berlin-Schöneberg.
Werner Deumelburg: „Deutschland in Ketten“. 438 Seiten, Preis geb. RM. 4.80, kart. RM. 3.75. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. D.

Stürmerleser!

Stürmerkämpfer!

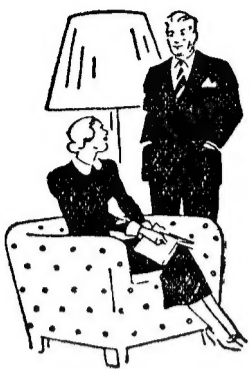
Besorgt Euch rechtzeitig die

Stürmer-

Sondernummer

die zu Ostern 1937 hinausgegeben wird und verbreitet sie in Massen im deutschen Volk!

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!



„Ostern kommt er in die Lehre, da muss er eine Uhr haben!“

Aber diesmal gehe ich ins Fachgeschäft. Ich habe meine Erfahrungen gemacht und kaufe Uhren dort, wo ich weiß, daß mir der persönliche Rat des Fachmannes und eine reiche Auswahl zur Verfügung steht, um für den Jungen das Richtige zu finden.



An diesem blaugoldenen Zeichen erkennt man das **UHREN-FACHGESCHÄFT**

Sport-Seidler
Leipzig C 1
Ecke Thomasgasse

Stadtschenke

Bitburger Simonbräu Pilsner
Essener Aktien Brauerei Sternpils
Münchener Paulaner- u. Salvatorbräu
Münchener Tomasbräu Hell Urtyp
Hamburger Büfett

Zum Haarwaschen stets
SCHWARZKOPF
verlangen!
Beutel 20 S und 30 S

Der Stürmer tut seine Pflicht, er bringt Aufklärung in jedes Haus und bittet seine Leser um Mitteilung von Bekanntenadressen zwecks Probebelieferung

Name	Ort	Straße	Nr.

Name des Einsenders:

Das Ostergeschenk für die deutsche Jugend!



44 Seiten stark, 6 farbig illustriert
einfach gebunden RM. 1.60
in Halbleinen RM. 2.—

Bestellzettel

Aus dem Stürmer-Verlag, Nürnberg, Pfannenschmiedgasse 19/11, Postfach 392, erbitte von dem Bilderbuch

„Trau keinem Fuchs auf grüner Heide...“

Stück gebunden RM. 1.60

Stück Halbleinen RM. 2.—

zusätzlich 40 Pfennig für Porto und Verpackung. Betrag anbei in Briefmarken.

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Erhältlich in jeder Buchhandlung.

Ein hübscher Lockenkopf
verschönt jede Frau! Sie erzielen eine **duftige Fülle** ondullierter, schöner und dauerhafter **Locken** durch unsere Kräuselessenz. Jahrelang erprobtes Fabrikat. Kein schädliches Brennen der Haare mehr nötig, daher größte Schonung der Haare. Flasche zu 1.50 RM und Porto monatelang reichend.

Fischer & Schmidt, Abt. 14, Dresden-A. 1, Marschallstr. 27

Schlank bleiben mit NEDA-SCHLANK-DRAGEES
RM. 1.25 u. RM. 2.70

BIENENHONIG

vom erfahrenen Imker und Honigtachmann
Farbe: | Aroma: | 1 1/2 | 2 1/2 | 4 1/2 | kg netto
Heilgold zart 4.45 7.20 12.— RM. ein-
hell mild 4.25 6.90 11.50 schließl. (Gefäß
etw. dunkler kräftig 4.10 6.65 11.— drei Haus
bei Vorauszahlung Postscheck-Konto Dresden 2379
Nachn. 30 Pfg. mehr. 10 000 freiwillige Anerkennungen
Großimkerei u. Honighandlung Robert Islerheil, Ebersbach 210 (Oberlausitz)

Der neue Katalog ist da!
Verlangen Sie kostenlose Zusendung.

Paar M. 0.95, M. 7.90, M. 3.50, M. 19.75, M. 11.95, 6 Volt M. 3.—, M. 4.75, M. 11.—

AUGUST STUKENBROK - EINBECK 4

Motorfahrrad RM 148.—
Frontantrieb Außenlenkung Beleuchtung
Stricker-Herrnrad gelötet . . . RM 36.—
Drei-Sparrenrad mit Fr. R. Br. RM 29.—
Katalog kostenlos
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 99

Wie schlägt Ihr Herz?
Unregelmäßig nervös? Leiden Sie an Atemnot, Schwindel, Angstgefühl, Wasserruch oder Arterienverkalkung? Dann ist es hohe Zeit, etwas dagegen zu tun. Toledol-Perzest, der schon vielen die gewünschte Besserung und Stärkung des Herzens gebracht hat, erhalten Sie für RM. 2.25 in allen Apoth. Verlangen Sie sofort von Dr. Rentschler & Co., Laupheim W 93

aufklärende Schriften gratis

Celt

und verbreitet den

Stürmer!

Damenbart

lästige Gesichtshaare. Radikalabseittigung mit d. Wurzel für immer durch neu erfindenes Enthaarungöl und Pulver. Preis 5.— RM. Hochinteressante Broschüre u. viele Anerkennungen sendet kostenlos Dr. E. Günther & Co. Rudolstadt Th. Sudapl. 3

Aussteuer - Ausstattungen
Wäsche, Betten, Bielefelder Leinen-Waren liefert seit 1894 anerkannt gut Wöllner & Weiss, Mannheim, N. 2. B. u. Rathausbogen 71-72.

Versichern schafft Arbeit!

Nürnberger Lebensversicherungs-Bank
Lebens-, Unfall-, Haftpflichtversicherung
Aussteuer- u. Ausbildungsversicherung
Verlangen Sie bitte unverbindlich unsere Druckschriften

Heidekraft hält jung!
Kein Wunder, denn dieses biologische Mineralsalz-Küperpulver, bestehend aus 27 Wirkungsstoffen, greift in die grundlegenden Lebensvorgänge von Verdauung, Stoffwechsel, Säftkreislauf, Nervenfunktionen, Nervenleistungen fördernd ein. Es begünstigt im Frühjahr ganz besonders die natürliche körperliche Umstellung. Seit über 7 Jahren gehen uns täglich viele Anerkennungsbriefe zu. Sie bestätigen immer wieder, von wem viele entscheidenden Einfluß Heidekraft auf Lebensfreude und Wohlbefinden ist. Die Originalpackung kostet RM. 1.90, reicht ca. 40 Tage, Doppelpackung RM. 3.50. Zu haben in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Deutsche Geschäfte in Berlin

Ein neues Kleid, ein neuer Anzug!
Wollen Sie sehen, was der Osterhase für Sie bereithält? Dann gehen Sie jetzt ins Deutsche Familien-Kaufhaus!

Schreibmaschinen kauft man bei **Weinitzschke**
Berlin SW 19, Spittelmarkt 1-2
Verlangen Sie Druckschrift 108

Kauft nur bei Deutschen!
Ingenieur-Akademie Seestadt Wismar
Staatlich anerkannt
Luftfahrzeugbau
Maschinenbau • Kraftfahrzeugbau
Elektrotechnik Ziegeleiwesen
Leichtmetall-Ing.

Kopfschmerzen verschwinden schneller

wenn man diese nicht nur beibehält, sondern deren Ursache beseitigt. Dazu eignet sich Melabon, das die erregten Nerven beruhigt und zugleich kräftigt, die Gefäßkrämpfe löst und die Durchblutung mit Kräftigungs- und Gärungsstoffen fördert. Wegen seiner Unschädlichkeit empfehlen es Ärzte besonders auch empfindlichen Naturen. Die Melabontabletten sind unaprecht in einer Tablette, wodurch die leichte Aufzählung durch d. Verdauungsorgan und damit die überaus schnelle Schmerzbekämpfung erzielt wird. Verlangen Sie es selbst. Packungen zu 93 Pfg. und RM. 1.80 in Apotheken.

Gulfchein
An Dr. Rentschler & Co., Laupheim (Württ.) Schicken Sie mir bitte durch eine Apotheke eine kostenlose Probe-Melabon-Tablette.
Name: _____
Ort u. Str.: _____

Oft verboten - stets freigegeben!

Pfaffenspiegel
Ungekürzte Orig.-Ausg. geb. 2.85 Mk.
Die Geißler Orig.-Ausg. geb. 2.85 Mk.
Kleberprosekt illustriert geb. 6.— Mk.
Alle 3 Werke in Buxette 11.70 Mk.
großen Illustrationen von nur 2.— Mk.
Erfüllungsort: Halle v.
Werben überall actudt.
Linke & Co., Buchhandlung, Fbt. 26C
Falle 151, Köpenickerstr. 84

Damenstoff- und Mantelstoffe, sowie **Anzug-Stoffe**
billig! Ab RM. 7.80 p m erhalten Sie unsere bekannten Stoff-Kollektionen in Stammgarn- und Gebiort-Anzugstoffen bis zum besten Preis. (Zusätzliche ab RM. 4.80).
Wieder an Private frei bis u. a. d. ohne Kaufzwang.
Aachener Tuchversand M. Keiners, Aachen 10

Bestecke
Porzellan Kristall
12 Monatsraten
Katalog kostenlos
Bodische Besteckfabrik
Marquis & Co. K.G.
Mannheim 22

Die weltberühmte **HOHNER** gegen zehn Monatsraten. Gratis großer farbiger Katalog mit 100 Abb. - Alle Instrumente in Originalfarben **LINDBERG** Größtes Hohner-Verständnis Deutschland. **MÜNCHEN** Kaufingerstraße 10

ein neuer Sieg
1252 Ringe sind das überragende Ergebnis, das der Mannschaft der Priv. Schützen-Gesellschaft Zella in Zella-Mehlis unter 42 Schützen von Rang und Geltung beim Kleinkaliberschießen in der ersten schachtschießenden der Grünen Woche, einen stolzen und wirklich verdienten Sieg brachte. Die beste Einzelleistung erzielte Spürer Zella-Mehlis mit 324 Ringen vor Geisler-Adam Zella-Mehlis mit 322 Ringen. Es waren natürlich WALTHER-Kleinkaliber-Büchsen, welche die Siegesmannschaft zu diesem herrlichen Erfolg führten. - Die Meister des Kleinkalibers nennen sie nicht umsonst:

Die Büchse aller KKS-Büchsen
WALTHER

An die Waffenfabrik WALTHER, Zella-Mehlis, Thür. - Die Büchse ihrer Kleinkaliber-Büchsen interessiert mich - erbitte Ihre Druckschriften S. 11.
Name: _____
Ort: _____
Straße: _____

